

# 100 Jahre DAV Sektion Dillingen



8 S 288  
FS  
(1996)

Archivexemplar  
nicht ausleihbar

Ob der Wege

In der Regel „erfahren“ wir die Welt. —  
Wer sie sich jedoch „erwandert“, der weiß mehr: er kennt den  
Reiz der abgechiedenen Waldwege mit ihren Moospolstern,  
er weiß um den Vorzug der wetterfesten Forststraßen und er  
ahnt den spröden Charme der ungeschützten Feldwege,  
die wie ein Geflecht sich über die Landschaft breiten.

Wegen sind dem Wanderer das, was das Roß  
dem Reiter: gute Partner! Es gibt Freundschaften mit  
Wegen: dem Empfänglichen erschließen sie sich  
durch alle Sinne.  
Unsere Wege führen oft nicht weit:

„nur in die Heimat.“  
Gewiß nicht Besonderes, keine Sensationen, keine  
Wasserfälle, keine Gipfel! — Aber ist das wenig,  
wenn einer seine Heimat kennt, wenn er in ihr „bewandert“  
ist? Ich halte es für wichtig, denn die Welt ist  
erweiterte Heimat.

Xaver Winter

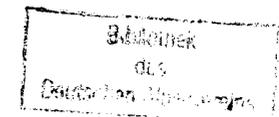
## Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum der Alpenvereinssektion Dillingen

Das 100-jährige Jubiläum der Sektion Dillingen im Deutschen Alpenverein bietet Anlaß, einen Rückblick auf einhundert Jahre Vereinsgeschichte und einen Überblick über die vielfältigen Aufgaben und Aktivitäten der Sektion zu geben.

Die Verfasser hoffen, daß der Leser der vorliegenden Festschrift ein wenig von dem bunten Vereinsleben der Alpenvereinssektion Dillingen in Vergangenheit und Gegenwart spürt. Die Älteren werden sicherlich bei dem einen oder anderen Beitrag eigene Erinnerungen auffrischen können, den Jüngeren könnte manches Ansporn zu eigenen Unternehmungen sein.

Alle aber, die in dieser Festschrift blättern, haben hoffentlich ein wenig Vergnügen beim Lesen. Das jedenfalls wünschen sich

die Verfasser.



## Grußwort des Ersten Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins

Als die Sektion Dillingen 1896 ins Leben gerufen wurde, war ihre Heimatstadt wohl eine der kleinsten mit eigener DAV-Sektion. Das Häuflein der Gründer muß ein besonderes Maß an Tatendrang und Liebe zu den Bergen gehabt haben. Die Sektion, heute mit immerhin rund 1.100 Mitgliedern zu stattlicher Größe herangewachsen, hat sich diesen Eifer über die Jahrzehnte hinweg erhalten.

Der Hauptverein hat sich immer über die regen Tätigkeiten im Arbeitsgebiet der Vilsalpgruppe gefreut.

Sehr erfreulich auch das gut nachbarschaftliche Verhältnis zur Nachbarsektion Landsberg und die gemeinsame Nutzung der Landsberger Hütte.

Die Sektion glänzt durch ein vielfältiges Vereinsleben und ein lebendiges Angebot für Mitglieder.

Namentlich die Jugendarbeit floriert seit Jahren – die beste Basis für weitere gedeihliche Entwicklung.

Dafür darf ich Ihnen im Namen des Deutschen Alpenvereins ganz herzlich danken.



Herzliche Gratulation der Sektion Dillingen zu ihrem „Hundertjährigen“ und beste Wünsche für die Herausforderungen der Zukunft.

**Josef Klenner**  
Erster Vorsitzender

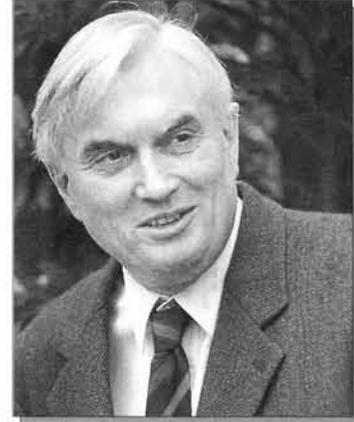
## Grußwort des Landrates

In diesem Jahr feiert die Sektion Dillingen a.d. Donau e.V. des Deutschen Alpenvereins offiziell ihr 100-jähriges Bestehen. Dazu entbiete ich namens des Landkreises und auch persönlich herzliche Glückwünsche.

Der Gedanke des Alpinismus und eines Alpenvereins war im Raum Dillingen bereits weit verbreitet, als im Jahre 1895 der Dillinger Kaufmann Theodor Becker und eine stattliche Zahl bergsportbegeisterter Männer die DAV-Sektion Dillingen a.d. Donau gründeten. Rund 1.100 Mitglieder gehören ihr heute an, davon die überwiegende Zahl aus dem Kreisgebiet.

Zahlreiche Aktivitäten in den Alpen, insbesondere seit 1926 im eigenen Arbeitsgebiet „Vilsalp-Gruppe“, aber auch innerhalb unseres Landkreises prägen die rührige Sektion.

Die einzige Sektion im Landkreis Dillingen a.d. Donau bietet ihren Mitgliedern die Möglichkeit, Natur und Landschaft beim Bergsteigen sowie Wandern und Radwandern zu genießen und sich so vom oftmals hektischen Alltag im Kreise Gleichgesinnter zu entspannen und zu erholen.



Die Liebe zur Heimat und die Kameradschaft, die die DAV-Sektion in besonderer Weise auszeichnen, sind Werte, die einer ständigen Pflege bedürfen und denen auch in der heutigen Zeit eine unverändert große Bedeutung zukommt.

Ich wünsche der Sektion Dillingen e.V., daß dieses Festjahr motiviert und für die junge Generation ein Ansporn ist, das Erbe der Väter in einer zunehmend materiell ausgerichteten Zeit weiterzutragen.

Das Gründungsjubiläum nehme ich gerne zum Anlaß, allen herzlich zu danken, denen die Verantwortung für die Sektion Dillingen eine Herzensangelegenheit war und die den Verein in der Vergangenheit mit vielfältigen Aktivitäten belebt haben.

Ich wünsche der Sektion Dillingen eine weiterhin gute und erfolgreiche Entwicklung.

**Dr. Anton Dietrich**  
Landrat

## Grußwort des Oberbürgermeisters

Die Alpenvereinssektion Dillingen steht mit ihren rund 1.100 Mitgliedern an zweiter Stelle in der großen Familie der Dillinger Vereine. Ihre Stärke erschöpft sich aber nicht in ihrer Mitgliederzahl. Sie nimmt vielmehr durch den hohen Wert ihrer Vereinsarbeit einen bedeutenden Platz im Angebot der Dillinger Vereine ein.

Ich beglückwünsche diesen traditionsreichen und erfolgreichen Dillinger Verein zu seinem 100-jährigen Bestehen daher sehr herzlich und wünsche ihm weiterhin eine so positive Entwicklung, wie sie seit Jahrzehnten bei der Alpenvereinssektion festgestellt werden kann.

Die Sektion stellt auch ein Stück Alltags- und Gesellschaftsgeschichte in unserer Stadt dar. So sind die Mitglieder der Dillinger Alpenvereins-Sektion in ihrem Gründungsjahr 1896, wie die Chronik festhält, „überwiegend Angehörige der gehobenen Gesellschaftskreise“. Im Laufe des Jahrhunderts hat sich dies total gewandelt; heute sind in der Sektion, so wie es sich die „Gartenlaube“ 1873 wünschte, „alle Berufsarten und Stände“ vertreten.

Die Dillinger Sektion ist somit allen Freunden der Alpen im besonderen und der Natur im allgemeinen Heimat geworden. Sie bietet in hervorragender Weise Gelegenheit, sich an der Natur zu erfreuen, aber auch ihr zu dienen. Die Mitglieder der Sektion gehen mit ihrer Begeisterung für Natur und Bergwelt zweifelsohne einem Hobby nach.

Aber, und das ist das Bemerkenswerte, es erschöpft sich darin nicht. Vielmehr engagieren sie sich in beispielhafter Weise mit ihrer Arbeitskraft an der Erhaltung der Naturschönheiten der Alpen. So leisteten die Mitglieder der Dillinger Sektion seit Jahrzehnten in dem vom Deutschen Alpenverein zugeteilten Arbeitsgebiet im Bereich der Vils-



alpgruppe einen wesentlichen und unersetzlichen Dienst beim Unterhalt von Wegen, Steigen und Brücken. Die Sektion ist dadurch seit nunmehr einem Jahrhundert eine „Bürgerinitiative“ im besten Sinne des Wortes, eine Initiative die sich ausschließlich für eine gute Sache ohne jeden persönlichen Vorteil einsetzt.

Das Gründungsjubiläum ist sicher der richtige Anlaß, der Sektion für ihre Arbeit herzlich zu danken.

Ohne die Arbeit zahlreicher Aktiver zu unterschätzen, ist es dabei jedoch notwendig, die Verantwortlichen des Vereines besonders hervorzuheben und für ihr wirklich beispielhaftes Engagement, das eine nicht meßbare Fülle und Arbeit und Zeitaufwand erfordert, hervorzuheben. Nur durch das Vorbild einer leistungsbereiten und leistungsfähigen Vorstandschaft ist eine auf Dauer angelegte erfolgreiche Vereinsarbeit möglich.

Hans-Jürgen Weigl  
Oberbürgermeister

## Grußwort des Ersten Vorsitzenden der Sektion Dillingen

Sehr geehrte Damen und Herren,  
Freunde der Berge, Freunde der Alb!

**Die Sektion Dillingen des Deutschen Alpenvereins freut sich, ihr hundertjähriges Bestehen feiern zu können.**

Als sich vor hundert Jahren 47 Bürger unserer Stadt in der neu gegründeten Sektion zusammenschlossen, war die allgemeine politische Lage stabil, Wirtschaft und Wissenschaften florierten, und künstlerisch betrachtet, war es die Anfangsepoche des Jugendstils.

In den ersten Jahren nach der Gründung entwickelte sich ein überaus reges Sektionsleben, mit vielen Vorträgen und Touren. Man denkt an Hermann Hesse: „Und allem Anfang wohnt ein Zauber inne.“

Doch so, wie sich auf der politischen Bühne Unheil zusammenbraute, drohte der jungen Sektion in den Jahren zwischen 1900 und 1920 bereits wieder die Auflösung. Eine Gefahr, die erst unter der Vorstandschaft von Bezirksarzt Dr. Josef Schmitt (1920 - 1928) und von Bürgermeister Dr. Georg Hogen (1929 - 1945) gebannt wurde.



Nach Verbot am Ende des Zweiten Weltkrieges mußte man 1947 praktisch wieder von vorne beginnen. – Erst unter der Vorstandschaft von Dr. Hugo Zier und bei wirtschaftlich besseren Bedingungen war es ab 1960 möglich, umfangreichere Aktivitäten im Arbeitsgebiet, in der Jugendarbeit und im Tourenprogramm zu entfalten. Als 1970 der **Dillinger Weg** durchs Birkental angelegt wurde, zählte die Sektion bereits etwa 300 Mitglieder; heute sind es 1.100 womit die DAV-Sektion Dillingen zu den mitgliederstärksten Vereinen der Stadt gehört.

Mit unserer Festschrift wollen wir Ihnen, liebe Gäste, Freunde und Gönner in einer bunten Mischung von Beiträgen vorstellen, wie sich unsere Gemeinschaft entwickelt hat, was wir zum allgemeinen Nutzen geschaffen haben und welchen tieferen Sinn wir mit unserem Engagement verbinden.

Franz Xaver Winter  
Erst Vorsitzender

## Geschichtlicher Überblick

### Vom Eliteclub zur Volksbewegung

Es wird immer mehr Mode,  
die savoyischen Eisgebirge  
zu besuchen.

*Johann Wolfgang Goethe, 1779*

Ursprünglich waren die Berge für den Menschen ein Lebensraum voller Gefahren und Entbehrungen. Erst dem französischen Philosophen Jean Jaques Rousseau gelang es vor etwa 200 Jahren, in den durch Dekadenz verwöhnten Kreisen seiner Zeit, Verständnis und Interesse für die Wunder der Bergwelt zu wecken.

Im Gegensatz zu dieser späten und eher theoretischen Annäherung hatten Bauern, Almhirten, Jäger und Edelsteinsucher schon früh gelernt, sich in den Bergen eine karge Existenz zu erkämpfen.

Daneben waren es die großen Eroberer, die es mit den Tücken und Hindernissen der Gebirge aufnahmen, zog doch Hannibal mit 9.000 Reitern, 50.000 Soldaten und 37 Elefanten über die vereisten Joche der Westalpen, oder lange vor ihm, Alexander der Große über den Hindukusch, wobei er den 3.550 m hohen Chawak-Paß bezwang.

Es besteht kein Zweifel, daß dabei große bergsteigerische Leistungen vollbracht wurden. Der Alpinhistoriker W. Lehner meint sogar: „Weder vor noch nach Alexander hat je ein Mensch soviel zur Erschließung der Hochgebirge beigetragen wie er.“

Bei der Durchquerung des Hochlandes von Pamir vermerkt der Weltreisende Marco Polo verwundert: „Die Luft dort oben ist so rein, daß sie allen Gifte ausbrennt. Es war

schwierig, ein Feuer zu unterhalten, es brannte schlecht, und die Speisen wollten nicht gar werden. Vögel gab es keine mehr, die Luft war zu dünn, um sie tragen zu können.“

Neben der physischen Leistung erforderte die „Bereisung der Gebirge“ auch die Überwindung der Angst vor abergläubischen und obskuren Vorstellungen, wie sie noch bis zum Ende des 17. Jahrhunderts durch viele Köpfe geisterten:

Die Bergbewohner würden in ihrer vollkommenen Abgeschlossenheit die Sprache verlieren. Die Schweizer Luft mache dumm, und das Heimweh der Schweizer Söldner entstehe durch die reinere Luft in der Fremde, die sie nicht ertragen könnten.



Im Volksglauben der Schweizer lebte der Geist von Pontius Pilatus in einem kleinen See unterhalb des Westgipfels des „Pilatus“ bei Luzern. Sechs Geistliche, die es 1387 entgegen dem Verbot der Luzerner Kirchenbehörden gewagt hatten, bis zu diesem See vorzudringen, wurden nach ihrer Rückkehr mit Gefängnis bestraft.

Und noch 1555 brauchte Konrad Gesner, bedeutender Humanist, Polyhistor und Naturforscher, eine Speziallaubnis der Luzerner Behörden, um den Berg besteigen zu dürfen. – An einen Pilatusgeist glaubte er nicht!

Wie schrecklich das Bergerlebnis gelegentlich empfunden wurde, erzählt – stellvertretend für viele – ein Pilger: „Schrecken war auf Schrecken gehäuft, Schluchten und Berge brüllten einander Entsetzen zu.“ Aber gleichzeitig gab es immer auch mutige Männer, die sich von alledem nicht beeindruckt ließen:

Im Jahre 1336 bestieg der italienische Lyriker Francesco Petrarca den 1900 m hohen Mont Ventoux in der Provence, nur um des Gipfelerlebnisses willen. Er berichtet von der Beschwernis des Aufstiegs, von den Warnungen einheimischer Hirten und von dem erhabenen Schauspiel auf dem Gipfel, aber nichts von Dämonen oder sprachlosen Bergmenschen. Petrarca's Bericht ist der erste seiner Art und gilt als „Wiegenlied der Alpinliteratur.“

Nach Petrarca wagte 1492 der Söldnerführer Antoine de Ville im Auftrag des französischen Königs mit sieben Begleitern den Aufstieg auf den 2097 m hohen Felsturm des Mont Aiguilles bei Grenoble. Dabei wurden bereits Seile, Leitern, Stangen und Eisenstifte zu Hilfe genommen. Es war die Geburtsstunde des Extremkletterns. – Auch er entdeckte weder Geister noch tumbe Bergbewohner.



Ansonsten galten die Alpen um 1500 noch weitgehend als „terra incognita“. Manche Gebirgstäler waren so abgeschieden, daß sie über Jahrhunderte hinweg der Außenwelt unbekannt blieben: So wurde das Tal von Chamonix erst 1741 von zwei Engländern entdeckt.

In der Folgezeit rückte damit der „ewig weiße“ Berg, der fast 5000 m hohe Mont Blanc, in den Mittelpunkt wissenschaftlicher und alpiner Interessen: Jaques Balmat und Michel Paccard, beide aus Chamonix, erreichten am 8. August 1786 um 18.23 Uhr zum ersten Mal den Gipfel des Mont Blanc – eine Sternstunde des Alpinismus !

Ihnen folgte ein Jahr später der Genfer Naturwissenschaftler Horace Benedict Saussure, begleitet von 17 Bergführern und einigen Dienern. „Alle trugen dunkle Schleier über dem Gesicht, so hatte am Ende niemand einen Gletscherbrand, und niemand war schneblind geworden.“ Viele mitgeführte Meßinstrumente ermöglichten Daten in einer Höhe, wie sie nie zuvor erreicht worden war. „Mein erster Blick aber“, schreibt Saussure, „ging nach Chamonix, wo ich meine Frau wußte, deren Augen nicht vom Fernrohr wichen. Als sie mich auf dem Gipfel erspähte, ließ sie, wie verabredet, eine Fahne flattern; ich war überglücklich!



Und es schien mir wie ein Traum, als ich all die majestätischen Gipfel rings um mich sah.“ – Saussure gilt als der erste Alpinforscher, von ihm stammt die Bezeichnung „Geologie“.

Bald verbreitete sich die Kunde von der Schönheit der Alpennatur, die Heilbäder in den Alpen mit ihren Mineral- und Thermalquellen fanden Beachtung, Bilder aus der Welt der Alpen waren plötzlich gefragt. Der Fremdenverkehr, von Touristenvereinen gefördert, wuchs von Jahr zu Jahr. Und ausgerechnet in dem alpenfernen Birmingham gründeten 1857 einige Bergfreunde den ersten Bergsteigerverein der Welt, den „Alpine Club“. Das ist jener bemerkenswerte englische Klub, der nur aktive Hochalpinisten und bis 1975 keine Damen in seine Reihen aufnahm.

Auf dem Kontinent folgte 1862 in Wien die Gründung des österreichischen Alpenvereins und 1869 in München die des Deutschen Alpenvereins.

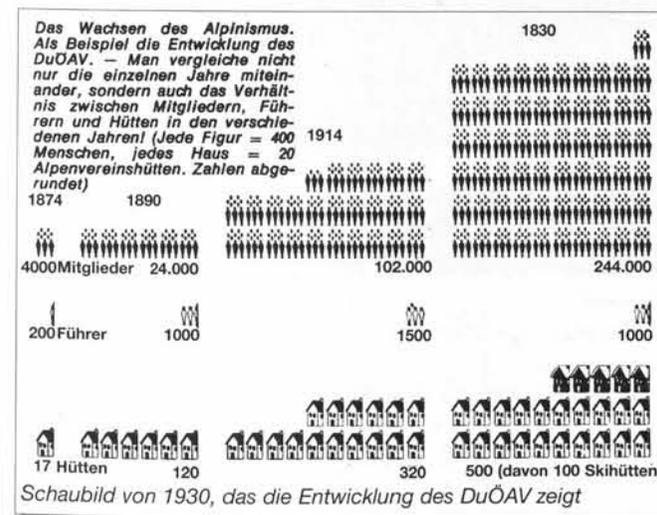
Auf der gemeinsamen Hauptversammlung des Jahres 1873 in Bludenz schlossen sich dann beide – einem „instinctiven Drange folgend“, wie es in der „Gartenlaube“ hieß – nicht ganz problemlos zum „Deutschen und Österreichischen Alpenverein DuÖAV“ zusammen.

Ziel war die wissenschaftliche Erschließung der Bergwelt, gefördert durch die gleichzeitige Bildung geselliger „Kreis“, offensichtlich nur für elitäre Kreise gedacht! Dazu berichtet 1879 die „Gartenlaube“: „Respect vor einer Association, in welcher sich, man kann sagen, die Blüte des deutschen und „österreichischen Volkes zusammengefunden hat. Alle Berufsarten und alle Stände sind da vertreten, am stärksten wohl der Stand der gewerbsmäßigen Stubenhocker, der Gelehrten.“

Die Berliner Sektion vereinte damals 96 Mitglieder, fast alle aus dem Gelehrten- oder Künstlerstande; Augsburg zählte 116 Mitglieder, Breslau 57, Hamburg 85, Heidelberg 48,

Stuttgart 140, Würzburg 97, München dagegen bereits 650! Zu den anfänglichen Aufgabenbereichen, die in den einzelnen Sektionen gefördert werden sollten, zählten: Allgemeines alpines Wissen, Kartographie, Geodäsie, Alpingeologie. Ferner sollte die Ausbildung von Bergführern, der Bau von Hütten und Wegen, die Behandlung und Vermeidung von Bergunfällen, sowie das Vortragswesen vorangebracht werden.

Wie sich aus diesen zahlenmäßig bescheidenen Anfängen in den kommenden Jahrzehnten eine mitgliederstarke Vereinigung entwickelte, verdeutlicht auch die untenstehende Graphik aus dem Jahre 1930:



Damals zählte der DuÖAV eine Viertelmillion Mitglieder, verfügte über 500 Hütten und stellte 1000 ausgebildete Bergführer. Heute sind allein in den 300 Sektionen des Deutschen Alpenvereins rund eine halbe Million Mitglieder organisiert.

Im Windschatten dieser großräumigen Entwicklungen gelangte die alpine Idee auch in unsere Stadt an der

Donau mit ihren Schulen, Ämtern und kirchlichen Einrichtungen: gerade das richtige Pflaster für einen Verein mit wissenschaftlichen und geselligen Ambitionen.



### Aus der Geschichte der DAV-Sektion Dillingen

Bereits vor der Gründung der Dillinger Sektion waren sieben Bürger unserer Stadt Mitglieder der Sektion Augsburg. Sie weckten auch im Raum Dillingen die Begeisterung für die alpine Idee.

Seele dieser Entwicklung war der hiesige Kaufmann Theodor Becker aus jenem naturverbundenen Kaufmannsgeschlecht, das bis 1975 einen Feinkostladen in der Kapuzinerstraße unterhielt. Er warb sehr intensiv in seinem Bekanntenkreis und überzeugte vor allem durch seine eigene Begeisterung.

Als Ziel schwebte ihm für Dillingen und das Umland die Gründung einer eigenen Alpenvereinssektion vor. So fand am 27. November 1895 im Nebenzimmer der Lammbräuerei eine Versammlung statt, zu der 25 Dillinger Bergfreunde erschienen. Sie beschlossen die

### Gründung der Alpenvereins – Sektion Dillingen

In der Generalversammlung am 3. Dezember 1895 traten der neugegründeten Sektion 47 Mitglieder bei; davon waren 12 Geistliche, Lehrer und Professoren, 8 Offiziere, 9 Beamte, 1 Richter, 1 Rechtsanwalt, 4 Fabrik- und Brauereibesitzer, 11 Geschäftsleute und 1 Prokurist.

Faksimile der Liste der Gründungsmitglieder

*Gründungsmitglieder sind*

- |   |  |
|---|--|
| 1. Ahenstein, <sup>F</sup> Fastenrath, 17. Geist, <sup>F</sup> K. Gymn. Vorleser,   | 33. Oetle, <sup>F</sup> Kaufmann,  |
| 2. Bauschinger, <sup>F</sup> Lehrer, 18. Glaser, <sup>F</sup> K. Gymn. Lehrer,  | 34. Dr. Pfeiffer, <sup>F</sup> K. Landwirthschafts-<br>Lehrer, <sup>F</sup> Landwirth, |
| 3. Becker, <sup>F</sup> Kaufmann, 19. Gump, <sup>F</sup> Kaufmann,  | 35. Tschler, <sup>F</sup> Kaufmann,  |
| 4. Bock, <sup>F</sup> Lehrer an öffentl. <sup>F</sup> (20) Haenle, <sup>F</sup> Kaufmann,   | 36. Trobst, <sup>F</sup> Landwirthschafts-<br>Lehrer,                                  |
| 5. Bräutigam, <sup>F</sup> Kaufmann, 21. Haenle, <sup>F</sup> Kaufmann,   | 37. Dr. Schäfer, <sup>F</sup> K. Gymn. Vorleser,                                       |
| 6. Brax I, <sup>F</sup> K. Landwirth, 22. Harder, <sup>F</sup> Lehrer,  | 38. Schanze, <sup>F</sup> K. Gymn. Lehrer,   |
| 7. Brax II, <sup>F</sup> K. Landwirth, 23. Hoffmann, <sup>F</sup> K. Landwirth,   | 39. Graf von Schwerdt, <sup>F</sup> K. Landwirth,                                      |
| 8. Tegen, <sup>F</sup> Lehrer, 24. Graf von Hoyer, <sup>F</sup> K. Gymn. <sup>F</sup> (40) Ritter von Schulze, <sup>F</sup> K. Landwirth, |  |
| 9. Feiglmaier, <sup>F</sup> K. Landwirth, 25. Kaufmann, <sup>F</sup> K. Gymn. Lehrer,   | 41. Siebinger, <sup>F</sup> K. Landwirth,  |
| 10. Dingler, <sup>F</sup> K. Landwirth, 26. Feryus, <sup>F</sup> Lehrer,  | 42. Liebenkees, <sup>F</sup> K. Gymn. Vorleser,  |
| 11. Torn, <sup>F</sup> Lehrer, 27. Haefl, <sup>F</sup> Lehrer, <sup>F</sup> (43) Limson, <sup>F</sup> Lehrer,                             |  |
| 12. Fasching, <sup>F</sup> Kaufmann, 28. Keller, <sup>F</sup> Kaufmann,   | 44. Reichle, <sup>F</sup> Kaufmann,  |
| 13. Fetscher, <sup>F</sup> Kaufmann, 29. Kriehling, <sup>F</sup> Kaufmann,  | 45. Stöckler, <sup>F</sup> K. Landwirth,   |
| 14. Fischer, <sup>F</sup> Lehrer, 30. Leopold, <sup>F</sup> K. Landwirth, 46. Weinhart, <sup>F</sup> K. Landwirth,                        |  |
| 15. Fuchs, <sup>F</sup> K. Landwirth, 31. Mayer, <sup>F</sup> K. Gymn. Vorleser, 47. Dr. Winterschein, <sup>F</sup> K. Landwirth,         |  |
| 16. Fuchs, <sup>F</sup> K. Landwirth, 32. Mengers, <sup>F</sup> Kaufmann,   |  |

In die Vorstandschaft wurden gewählt:

- |                |                                     |
|----------------|-------------------------------------|
| 1. Vorstand:   | Kgl. Gymnasialprofessor Dr. Schäfer |
| Kassier:       | Magistratssekretär Harder           |
| Schriftführer: | Buchdruckereibesitzer Keller        |

Die Gründung der Sektion Dillingen wurde vom Hauptverein in München im März 1896 bestätigt, weshalb für uns das Jahr 1896 als offizielles Gründungsjahr gilt. Der Hauptverein hält dagegen am Jahr der Antragsstellung 1895 fest. (siehe Liste!)

Es begann sofort ein eifriges Sektionsleben mit Vorträgen, geselligen Zusammenkünften und einem zweitägigen Ausflug ins Nördlinger Ries.

Eine Reise in die Alpen war damals noch recht beschwerlich: Mit der Eisenbahn und Pferdepostwagen ging es in Richtung Berge, dazu kamen dann noch lange Anstiegswege auf Schusters Rappen. Davon künden 114 Kartengrüße von Bergtouren aus den Jahren 1896 - 1900, wie sie in der Sektionschronik enthalten sind.



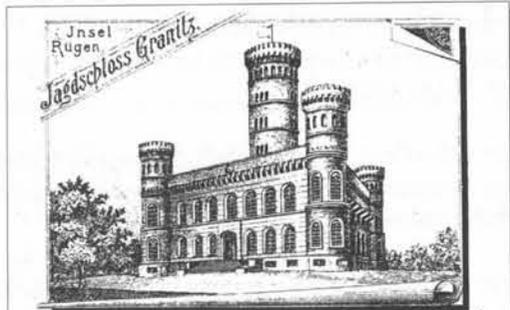
Dillingen zur Jahrhundertwende (Königsstraße)

1894.			
200	20.	3.	Lend-Dienten. Gottschee († 1903)
201	17.	4.	Aachen.
202	17.	4.	Krefeld.
203	5.	5.	Kulmbach.
204	6.	5.	Obergailtal.
205	13.	6.	Eger.
206	3.	5.	Schladming.
207	12.	9.	St. Pölten.
208	25.	9.	Hildburghausen.
209	9.	11.	Gleiwitz.
210	4.	12.	Nördlingen.
211	12.	12.	Guben.

1895.			
212	17.	2.	Anhalt
213	14.	11.	Krems.
214	17.	11.	Gotha.
215	3.	12.	Dillingen.
216	20.	12.	Bludenz.
217	27.	12.	Bayerland.
218	29.	12.	Biberach. Klausen († 1899)

1896.			
219	1.	1.	Fusch.
220	18.	1.	Donauwörth
221		2.	Tecklenburg.
222	29.	6.	Neukirchen i. P.
223	26.	8.	Rauris.
224	15.	11.	Gmünd.
225	25.	11.	Barmen.
226	16.	12.	Aschaffenburg.
227	16.	12.	Hof.
228	21.	12.	Dortmund.
229	21.	12.	Oberhessen.
230	23.	12.	Kreuzburg. Lurnfeld-Mölltal († 1898).

Kartengruß von 1896



Handwritten text on the postcard, likely a message or address, written in cursive script.



Bei der Vorstandswahl am 21. Dezember 1897 wurde aus ungeklärten Gründen kein neuer Schriftführer mehr gewählt, so daß die Chronik von 1899 bis 1920 keine Eintragungen enthält.

Aus dem Jahre 1910 ist ein gedruckter Jahresbericht erhalten, wonach es damals noch 40 Mitglieder gab. Aber auch von Auflösungsbestrebungen seitens des Sektionsausschusses ist darin die Rede, denen jedoch die Generalversammlung einstimmig entgegentrat.

Die angedeuteten Schwierigkeiten hängen, ebenso wie die Lücken in der Sektionschronik, eng mit der Gründung einer Ortsgruppe Dillingen des Schwäbischen Albvereins im Jahre 1907 zusammen.

Von da an wurden gemeinsame Mitgliederversammlungen und Vereinsabende abgehalten und als dann sogar die Leitung beider Vereine zusammengelegt wurde, verlor die Alpenvereinssektion ihre Eigenständigkeit fast völlig, so daß auf der Hauptversammlung des DuÖAV in Salzburg, 1920, das Gerücht kursierte, die Sektion Dillingen habe sich aufgelöst.



Darüber erschreckt, fanden sich sofort zehn treue Sektionsmitglieder zusammen und wählten den Bezirksarzt Dr. Josef Schmitt zum Ersten Vorsitzenden. Er brachte frischen Wind in das Sektionsleben: Schon 1921 wurde das 25. Gründungsfest in großem Rahmen gefeiert.

Von nun an finden sich im „Donauboten“ zahlreiche Berichte über das Sektionsleben.

Trotz Inflation und wirtschaftlicher Notlage nahm die Sektion einen erfreulichen Aufschwung; 1924 zählte sie bereits 180 Mitglieder.

Nun begann man, sich um ein eigenes Arbeitsgebiet zu bewerben und erhielt schließlich im Jahre 1926 vom Hauptverein die „Vilsalp-Gruppe“ zugewiesen.



Im Jahre 1929 wurde der Dillinger Bürgermeister Dr. Georg Hogen Erster Vorsitzender. Er nahm mit einer kleinen Gruppe aus Dillingen an der Einweihung der Landsberger Hütte teil, die am 29./30. Juni 1929 stattfand.

Von nun an wurde die Landsberger Hütte Ausgangspunkt vieler Erschließungsarbeiten in der Vilsalpgruppe. Der zum Teil recht schwierige Wegebau und die umfangreichen Markierungsarbeiten wurden am 20. Juli 1930 mit der Einweihung des Gipfelkreuzes auf der Leilach gekrönt, das von Schlossermeister Rabini angefertigt worden war.

Der politische Machtwechsel 1933 in Deutschland brachte durch die „Gleichschaltung“ einschneidende Veränderungen: Der Vorsitzende hieß nun „Führer des Zweiges Dillingen“, es gab „Pflichtversammlungen“, „Pflichtwanderungen“ und für einige Volksgruppen das Verbot der Mitgliedschaft.

Schon 1923 hatte es im Alpenverein einen „Arierparagrafen“ gegeben, der aber wenig Beachtung fand. Diese Reglementierungen behagten den Mitgliedern nicht, und so findet sich in der Chronik zu einer „Pflichtwanderung“ am 11. Oktober 1936 folgender Vermerk: „Erschienen ist ganz allein der Erste Vorsitzende, welcher auch die vorgesehene Tour alleine durchführte.“

Im Zusammenhang mit ernsthaften politischen Turbulenzen zwischen Deutschland und Österreich kam es zur „Grenzsperr“, die auf Jahre hinaus den Zugang zum Arbeitsgebiet unmöglich machte. Erst mit dem „Anschluß“ Österreichs 1938 wurde dies wieder behoben. Doch schon ein Jahr später begann der Zweite Weltkrieg, und viele Bergfreunde mußten an die Front.

Nach dem Zusammenbruch Deutschlands im Jahre 1945 verboten die Besatzungsmächte alle Vereine, darunter auch den Alpenverein.

Unter der Herrschaft der Militärregierung war es kein einfaches Unterfangen, einen Neuanfang zu wagen.



In Dillingen war es besonders Karl Werthmann, der sich für eine Wiederbelebung der Sektion Dillingen einsetzte. Er mußte für eine neue Vorstandschaft Bergfreunde finden, die politisch völlig unbelastet waren: sechs Personen für den Vorstand, fünf als deren Bürgen und drei für einen Prüfungsausschuß, der die Spruchkammerbescheide der aufzunehmenden Mitglieder zu überprüfen hatte.

Zum 20. September 1947 lud Karl Werthmann zu einer Gründungsversammlung ein.

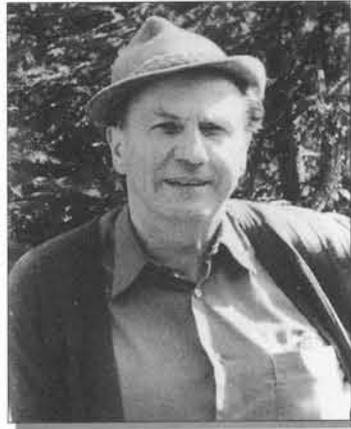
Am 7. April 1948 erhielt er durch „Beschuß des Landratsamtes Dillingen“ die Wiederzulassung des „Alpenvereins Dillingen“ mitgeteilt. Damit begann zögernd wieder ein Vereinsleben mit Vorträgen und Zusammenkünften.



13 Jahre nach Kriegsende, nach Jahren einer gewissen Stagnation, wurde am 9. Juni 1958 in Dr. Hugo Zier ein Erster Vorsitzender gefunden, der mit seiner Begeisterung, seiner Liebe zur Natur und seiner Leistungsbereitschaft neues Leben in die Sektion brachte.

Mit der Gründung einer Jugendgruppe und durch gesellige Veranstaltungen – man denke nur an die damaligen Faschingsabende und Gemeinschaftsfahrten – verstärkte sich das Gemeinschaftsgefühl, und die Sektion wuchs auf beinahe 300 Mitglieder an.

Leider setzte ein Badeunfall auf einer Marokko-Reise seinem Wirken und seinen Plänen ein abruptes Ende. Der Verlust für die Sektion war groß, und die Feier zum 75-jährigen Bestehen der Sektion stand noch ganz unter dem Eindruck dieses Schicksalsschlages.



Im November 1970 wurde Gymnasialprofessor Franz Xaver Winter zum Ersten Vorsitzenden gewählt.

Während seiner mittlerweile 26-jährigen „Amtszeit“ versucht er, Umfang und Niveau der bestehenden Aktivitäten zu erhalten und auszubauen. Die Sorge um das Wegenetz im Arbeitsgebiet, ein umfassendes Tourenprogramm für die Alpen und die Mittelgebirge, sowie die Bemühung um intensive Kontaktpflege mit den Mitgliedern kennzeichnen seine Schwerpunkte.

Die besondere Neigung Winters gilt der Schwäbischen Alb, wohin er mehr als 50 Wanderungen führte, die immer durch sein historisches und geologisches Wissen bereichert wurden. Der alljährliche Hüttenabend auf der Goldbergalm, den Winter mit Musik, Gesang und humorvollen Einlagen abwechslungsreich und kurzweilig zu gestalten versteht, bilden den geselligen Höhepunkt im Vereinsjahr.

Im Jahre ihres hundertjährigen Bestehens zählt die Sektion Dillingen 1100 Mitglieder und gehört damit zu den größten Vereinen in der Stadt.

## Die Vorstandschaft der Sektion Dillingen seit der Gründung im Jahre 1895/96

### Erste Vorsitzende

1895-1897	Dr. Schäfler	Kgl. Gymnasialprofessor
1897-1901	Dr. Pfeiffer Franz Xaver	Kgl. Lycealprofessor
1901-1911	Dr. Zenetti Paul	Kgl. Lycealprofessor
1911-1912	Zorn Theodor	Privatier
1912-1913	Frh. Sigmund v. Junker u. Bigato	Kgl. Notar
1913-1920	Dr. Imminger	Praktischer Arzt
1920-1928	Dr. Josef Schmitt	Bezirksrat
1928-1929	Bucher Josef	Studienrat
1929-1945	Dr. Hogen Georg	Bürgermeister
1945-1947	<b>Deutscher Alpenverein verboten und aufgelöst</b>	
1947-1948	Wengenmayr Richard	Tapezierermeister
1948-1949	Baumeister Hans	Schuhmachermeister
1949-1958	Werthmann Ludwig	Drogist
1958-1970	Dr. Zier Hugo	Oberamtsrichter
1970-	Winter Franz Xaver	Studiendirektor

### Zweite Vorsitzende

1897-1898	Dingler Emil	Kgl. Amtsrichter
1898-1900	Dr. Zenetti Paul	Kgl. Lycealprofessor
1911-1912	Frh. Sigmund v. Junker u. Bigato	Kgl. Notar
1912-1915	Keller Joseph	Buchdruckereibesitzer
1920-1921	Haberl Hans	Finanzamtman
1922-1926	Lichtenstein Alois	Oberbuchhalter
1927-1928	Löberbauer	Prokurist
1928-1930	Bauer	Hauptlehrer
1933	Saam Karl	Pelzhändler
1947	Baumeister Hans	Schuhmachermeister
1949	Wengenmayr Richard	Tapeziermeister
1960-1963	Werthmann Karl	Drogist
1963-1989	Keller Hermann	Kaufmann/Diakon
1989-1993	Kroh Wolfgang	Ingenieur
1993-1995	Dr. Schmidt Walter †	Arzt

**Schatzmeister**

1895-1911	Harder Josef	Kgl. Magistratssekretär
1911-1920	Becker Theodor	Kaufmann
1920-1922	Haberl Hans	Finanzamtman
1922-1924	Lichtenstein Alois	Oberbuchhalter
1924-1929	Löberbauer	Prokurist
1929-1931	Bauer	Hauptlehrer
1931-1934	Saam Karl	Pelzhändler
1934-1938	Dr. Huber	Hochschulprofessor
1938-1945	Dagn Hans	Hauptmann a. D.
1947-1958	Bruggaier Josef	Postinspektor
1958-1960	Werthmann Ludwig	Drogist
1960-1967	Meindl Johanna	Kaufm. Angestellte
1967-1971	Schmalzgruber Dieter	Buchdrucker
1971-1993	Haas Else	Pfarrsekretärin
1993-	Schmid Franz	Verwaltungsbeamter i. R.

**Schriftführer**

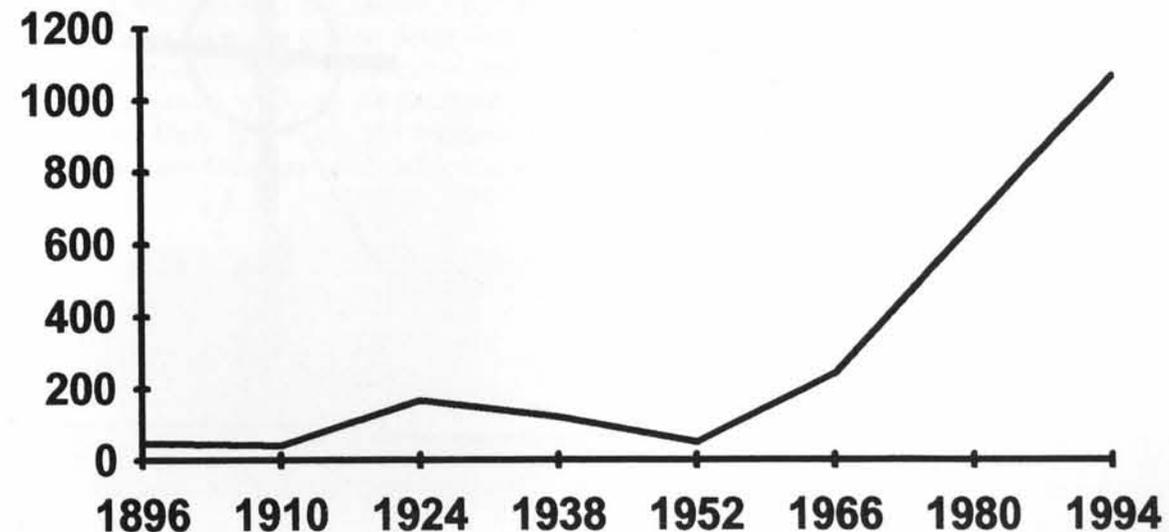
1895-1899	Keller Joseph	Buchdruckereibesitzer
1899-1911	Harder Josef	Kgl. Registratssekretär
1911-1920	Becker Theodor	Kaufmann
1920-1928	Birgel Josef	Prokurist
1928-1929	Glonnig	Musikpräfekt
1929-1945	Hiller Josef	Stadtbaumeister
1947-1948	Werthmann Hilde	Lehrerin
1948-1949	Werthmann Gertrud	Drogistin
1949-1949	Werthmann Ludwig	Drogist
1949-1969	Baumeister Hans	Schuhmachermeister
1960-	Schönwetter Reinhold	Verwaltungsangestellter i. R.

**Wegewarte**

1928-1945	Häckel Michael	Gewerbeoberlehrer
1966-1969	Gawenda Jürgen	Kaminkehrermeister
1970-1982	Jünger Ernst sen.	Baumaschinenfahrer
1982-	Kummer Otto (Vilsalpgruppe)	Schlosser
1987-1994	Schwarz Franz (Goldbergwege)	Dreher
1994-	List Herbert	Maschinenschlosser



**Mitgliederbewegung  
1896 bis 1994**



**Mitgliederverteilung im Jahr 1996**

Landkreis Dillingen	
Dillingen	264
Gundelfingen	88
Höchstädt	96
Lauingen	69
Wertingen	59
übriger Landkreis	301

**Mitglieder außerhalb des Landkreises**

Bayern	134
Baden-Württemberg	70
sonstige	15
	<hr/>
	1096

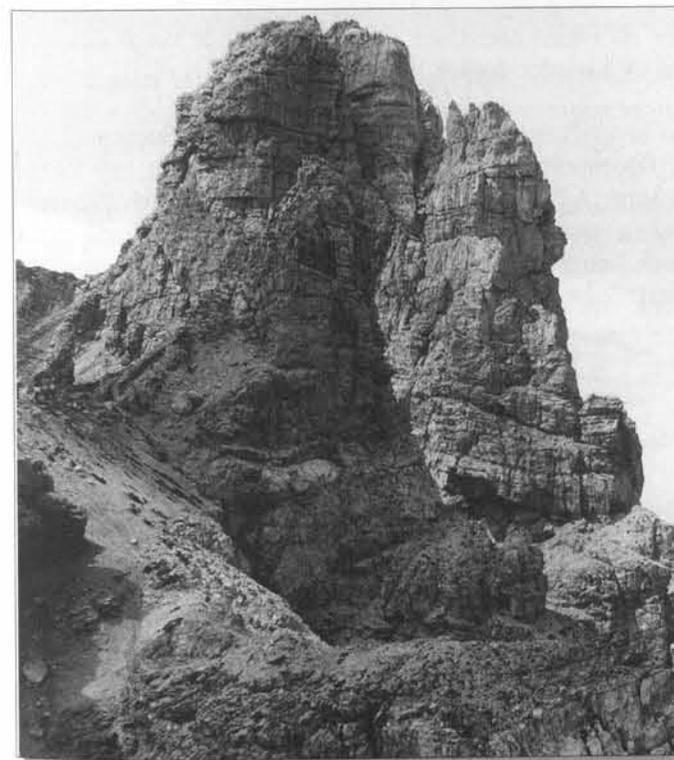


Wir gedenken  
unserer verstorbenen Bergfreunde

## Die Arbeitsgebiete der Sektion Dillingen

### Lob auf die Leilach von Georg Frey

*„Auch wenn bessere Alpinisten als ich es bin, sie als Schutthaufen bezeichnen, ich liebe sie - die Leilach - mit ihren trümmererfüllten Karen, denn die großen Berge sind vergänglich wie die kleinen Menschen: Ihr Gestein wandert zerschroten und fein gemahlen durch die Bergbäche und die Ströme hinaus ins Meer. Ehemaliger Meeresboden wird wieder zu dem, was er vor Millionen von Jahren schon einmal war.“*



### Das Arbeitsgebiet „VILSALPGRUPPE“

Unter Dr. Josef Schmitt, der von 1920 bis 1928 Erster Vorsitzender war, bemühte sich die Sektion ernsthaft um ein eigenes Arbeitsgebiet.

1924 wurde ein Antrag abgelehnt, weil eine andere Sektion diesen scheitern ließ, aber Ende 1926 war es dann soweit: „Der DuÖAV teilt der AV-Sektion Dillingen in der Vilsalpgruppe (Tannheim-Reutte) ein Gebiet von 45 km<sup>2</sup> als Arbeitsgebiet zu.“

Die Vilsalpgruppe grenzt im Norden an das Tannheimer Tal, im Osten an den Gaichtpaß, im Süden an den Lech und das Schwarzwassertal. Sie umfaßt vielfältige Bergformen: Grasberge wie die Rote Spitze, den Schochen und die Sulzspitze, aber auch Felspyramiden wie die mächtige Leilach, die Lachenspitze oder den Litnisschrofen.



Dazwischen liegen einsame Hochtäler, herausgeputzt durch drei malerische Seen: die Lache, den Traualpsee und den Vilsalpsee.

Die unteren Zonen sind dicht bewaldet; an der Baumgrenze trifft man gelegentlich auf Zirben, eine sonst fast ausgestorbene Nadelbaumart.



In der Kampfzone des Waldes streicht das Rotwild, und weiter oben ziehen viele Gmsen. Auf den grünen Flächen zwischen Fels und Geröll tummeln sich Murmeltiere, und hoch in den Lüften zieht der Steinadler seine weiten Kreise; am Litnisschrofen hatte er lange Zeit seinen Horst. Wer Glück hat, kann im Frühjahr den Birkhahn kollern hören.

Auf der Karschwelle unterhalb der Lachenspitze steht die Landsberger Hütte, deren Umgebung ein einziger Alpenrosen-Garten ist. Auch sonst gibt es eine reiche Flora: bunte Blumentepiche ziehen sich von den Mulden hinauf zu den Gipfeln; die Rote Spitze und der Schochen gelten als berühmte Blumen- und Kräuterberge.

*Ernst Jünger und Rupert Lang an der Höfelishütte*



Zwischen Latschen findet das geschulte Auge den seltenen Traubenfarn, auch Kompaßfarn genannt, da er seine gefächerten Blätter in Nord-Süd-Richtung hält. Selten trifft man im lichten Bergwald auch auf den prächtigen Frauenschuh, und auf trockenen Matten blüht zwischen Gestein das Edelweiß.

Das Herzstück des Arbeitsgebietes ist die eindrucksvolle Leilach mit dem tief in ihre Flanken gegrabenen Birkental.

Nach einer ersten Begehung im Jahr 1928 bezeichnete der erste Wegewart der Sektion, Michael Häckel, das Arbeitsgebiet als „fast völlig unzugänglich, aber voller Naturschönheiten.“ Es gab im ganzen Bereich – außer dem Saalfelder Weg – nur Steige von Holzfällern und Jägern, aber nirgendwo eine Hütte; entweder mußten die Arbeitsgruppen im Freien nächtigen oder täglich lange Wege aus dem Tal und wieder zurück in Kauf nehmen.

So begreift man, welche Bedeutung die im Sommer 1929 fertiggestellte Hütte der Landsberger Sektion am Rande unseres Arbeitsgebietes hatte: für alle weiteren Wegearbeiten wurde sie ein unschätzbare Stützpunkt. – Aber auch heute noch führt der Weg durchs Birkental und auf die Leilach in aller Regel über die Landsberger Hütte.



## Zur Baugeschichte der Landsberger Hütte



Ursprünglich hätte der Bau am Gappenfeld entstehen sollen. Da es aber nicht gelang, 360 dort besitzberechtigten Bauern dafür zu gewinnen, unterblieb das Vorhaben.

Über den heutigen Standort entschieden sogar mehrere Pfarrorte: Wängle, Lechaschau, Höfen, Weißenbach und Vorderhornbach.

Als deren Bürgermeister gewonnen waren und für einen Kaufpreis von 300 Reichsmark ihre Zustimmung gegeben hatten, bildete sich im Tal dagegen Widerstand mit dem Ziel, den Vertrag rückgängig zu machen, nach dem Motto: „Die Berge sind für uns und unser Wild da, aber schon gar nicht für so notige Ausländer.“ Nach langem Hin und Her wurde die Hütte gebaut.

Im Juni 1928 entstand eine Bauhütte mit Kochbaracke. Das gesamte Material, alle Geräte, und vor allem auch die Lebensmittel mußten mit Trägern heraufgeschafft werden. Der Rohbau war im Oktober des gleichen Jahres fertig. „Die Dachdeckerarbeiten wurden noch die schlimmsten, wurden sie doch immer wieder durch Sturm, Regen und schließlich Schnee unterbrochen.“

Statt der vorgesehenen zwei Tage schufteten die Dachdecker volle zwölf Tage. Die Arbeit des Glasers war die letzte: Am 28. Juni 1929 trug er das Glas herauf, und abends waren alle Fenster eingeglast.

Den 125 kg schweren Ofen konnte nur jeweils ein Träger schleppen, deshalb wechselten sich fünf Männer bei dieser mörderischen Arbeit ab.“

Dann war's geschafft, „ein Jubel ohnegleichen ging durch die Landsberger Sektion.“



Zur Einweihungsfeier waren natürlich auch die Dillinger Bergfreunde geladen. Doch wie sich herausstellte, waren die vorgesehenen Busse aus Dillingen den Steigungen bis Tannheim nicht gewachsen. So kam es, daß nur zehn Personen in Privatwagen bis zum Vilsalpsee „vordringen“ konnten.

Dr. Hogen wurde als einzigem auswärtigen Gast die Ehre zuteil, bei der Feier eine Rede im freund-nachbarlichen Sinne zu halten. Die damals begonnenen engen Verbindungen zwischen beiden Sektionen haben sich ohne Trübung bis heute erhalten.

# Arbeitsgebiet der Sektion Dillingen



Mit dieser Hütte waren dem Tatendrang unserer Vorgänger kaum noch Hindernisse gesetzt.

Vor allem die Absicht, auf dem höchsten Punkt des Arbeitsgebietes, der Leilach, ein weithin sichtbares Zeichen der Sektion in Form eines Gipfelkreuzes zu setzen, erschien jetzt realisierbar.

Nach Plänen von Stadtbaumeister Hiller fertigte Schlossermeister Rabini ein drei Zentner schweres Metallkreuz, das von den drei Brüdern Schöll aus Tannheim in zwei Tagen auf den Gipfel geschleppt wurde.

Drei Wochen später, am 20. Juli 1930, wurde es im Beisein von etwa 30 Dillingen Sektionsmitgliedern, zahlreichen Einheimischen und vielen Gästen aus Landsberg vom Lachensattel aus durch Stadtpfarrer Högel aus Dillingen geweiht. Dann erst stieg man hinauf zum Gipfel der Leilach, wo Benefiziat Wagner aus Lauingen unmittelbar am Kreuz die eigentliche Weihe vornahm.

Da am Tage der Kreuzweihe die französische Besetzung des Rheinlandes ihr Ende fand, nannte man das Leilachkreuz auch „Befreiungskreuz“.

Noch am gleichen Abend erhielt der Bürgermeister von Weißenbach, zu dessen Gemeindeflur die Leilach gehört, die Schenkungsurkunde.

Nach diesen Festtagen blieb eine Arbeitsgruppe für eine weitere Woche in der Dillinger Bergheimat, um dort zahlreiche Wege von Gipfel zu Gipfel, über Sättel und Joche und längs Tälern zu markieren.

In Bergführer Leonhard Rief aus Tannheim gewann die Sektion dafür einen treuen Helfer; er sollte sich später als überaus wichtig erweisen.

Ende 1930 war das gesamte Wegenetz und damit die Zugänge zu allen Gipfeln angelegt; außerdem kam man überein, für das gesamte Arbeitsgebiet wegen seiner Naturschönheiten den Status eines Naturschutzgebietes zu beantragen.

Auf Grund der von Mai 1933 bis August 1936 dauernden Grenzsperrung zwischen Deutschland und Österreich, nachmals als 1.000-Mark-Sperre bekannt, war die Pflege des Arbeitsgebietes fast völlig unterbunden. Nur der Hüttenwirt Jordan auf der Landsberger Hütte leistete in dieser Zeit notdürftige Hilfe.

Er beschrieb am 18. Oktober 1933 die Situation so: „Wir hatten heuer eine traurige Saison durchzumachen, denn alle unsere lieben Bergfreunde sind durch die Grenzsperrung ausgeblieben, und wir Unschuldige haben die Folgen zu tragen.“

Nach Aufhebung der Grenzsperrung gelang es Dr. Hogen im Juni 1937, für eine Omnibusfahrt ins Arbeitsgebiet 35 Teilnehmer zu gewinnen.

Der Hauptanreiz bestand in dem niedrigen Fahrpreis von acht Reichsmark; an Devisen durften zehn Silbermark mitgenommen werden, was für zwei Tage ausreichen mußte.

Wenige Monate nach dem „Anschluß“ Österreichs wurde im Juli 1938 eine ähnliche Fahrt wiederholt. Nachdem





man in Sonthofen die neue „Ordensburg“ besichtigt hatte, ging es über den „Adolf-Hitler-Paß“ nach Tannheim. Nach der Ankunft auf der Landsberger Hütte zog schlechtes Wetter auf, was ungewollt zu zwei Übernachtungen, aber auch zu zwei fröhlichen Hüttenabenden führte. Am dritten Tag wurde dann doch noch die Leilach bestiegen.



Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs rissen die Verbindungen zum Arbeitsgebiet immer mehr ab; nur einmal kam es nach wiederholten Einladungen zu einem Besuch des Hüttenwirts Jordan mit Frau und zwei Töchtern in Dillingen.

Nach dem Krieg war das Arbeitsgebiet praktisch in Vergessenheit geraten; die Pflege der Wege ruhte bis 1959. Damals wurde Reinhold Schönwetter von Einheimischen auf unsere „Unterlassungssünde“ aufmerksam gemacht. Daraufhin begannen 1960 erste Arbeitstrupps, Wege, Markierungen und das Leilachkreuz zu restaurieren.

Der Weg durchs Birkental zur Leilach, seit 1970 „Dillinger Weg“ genannt, wurde angelegt und über den Ostgrat nach Rauth zurückgeführt.

Ende 1966 übernahm Jürgen Gawenda das Amt des Wegewarts, bis es 1970 für die nächsten elf Jahre Ernst Jünger übertragen wurde.

1967 wurde es für die Anlage des Dillinger Weges notwendig, im Grottental umfangreiche Sprengungen vorzunehmen. Insgesamt wurden 1542 freiwillige Arbeitsstunden geleistet, waren doch viele Steige, Wege und Brücken zu erneuern und Seilversicherungen anzubringen.



Heute umfaßt das gesamte Wegenetz eine zeitliche Länge von 37 Gehstunden.

Im Sommer 1969 wurde das von Helfried Schönwetter geschmiedete Kreuz am Gappenfeld eingeweiht. 1980 kam das Kreuz im Birkental hinzu; dieses sollte eigentlich auf einem Gipfel zu stehen kommen, doch infolge eines unvorhersehbaren Kompetenzgerangels ließ sich das nicht verwirklichen. So entschied man sich ausnahmsweise für ein Kreuz im Tal, wo es, zusammen mit dem Gedenkstein für Dr. Zier, ein heimeliges Plätzchen der Rast und Besinnung bildet. Die Kreuzinschrift: „Wie mannigfaltig Herr sind Deine Werke!“ paßt gut zur Umgebung.

Während seiner Zeit als Wegewart hat Ernst Jünger allein in der Vilsalpgruppe an die 1.000 Arbeitsstunden geleistet. Von Seiten vieler Bergwanderer erfuhr er häufig Lob für seine vorbildliche Markierung der Wege.

Mittlerweile betreut nun schon seit 15 Jahren Otto Kummer unsere Bergheimat auf vorbildliche Weise. Dabei ist es außerordentlich wichtig, daß er beste Beziehungen zu den maßgeblichen Personen im Tannheimer Tal und in Weißen-

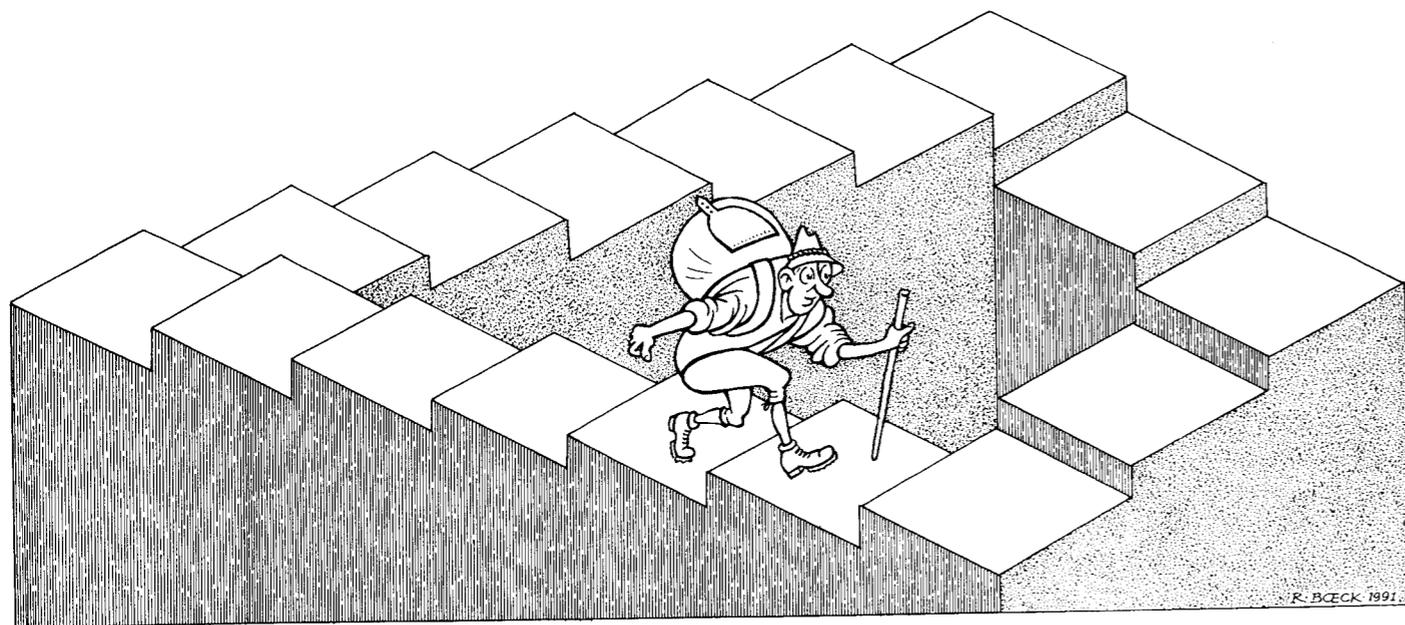


bach zu unterhalten versteht; stellvertretend dafür seien hier die fruchtbaren Kontakte zu den beiden allzu früh verstorbenen Bürgermeistern von Weißenbach, Dreier und Holl, erwähnt. Ehre ihrem Andenken!

## Erklärung einiger Namen im Arbeitsgebiet

- BIRKENTAL:** Leitet sich nicht von Birke, sondern von Birkhuhn her: also Birkhuhntal
- GAICHPASS:** Früher auch als „Gachtpaß“ bezeichnet, von „gaach“ = gäh, jäh, steil abfallend.
- GAPPENFELD:** von „Goppen“ = Back- oder Teigschüssel. Die „Gappenfelder“ bilden also eine schüsselförmige Mulde.
- KRINNENSPITZE:** Von „Gerinne“ = Rinne, Kerbe kommend. Auch die Kerben auf Grenzsteinen heißen „Krinne“.
- LACHENSPITZE:** Von lat. „lacus“ = Lache, Pfütze. Bergspitze über der „Lache“.
- LEILACH:** In älteren Urkunden „Leilatspitze“ genannt. „Leilat“ bedeutet in der Mundart des Lechtals Leintuch, Bettuch. Gelegentlich trifft man auch auf „Leilach“. Gemeint ist der ganzjährige Schneefleck unterhalb des Leilachgipfels.
- LITNISSCHROFEN:** „Litnis“ bedeutet so viel wie „Dickicht“, „Wildnis“. In den napoleonischen Kriegen stahlen Einheimische den Franzosen die Pferde und versteckten sie in der „Litnis“.
- SCHOCHENSPITZE:** Schochen = kegelförmiger Berg
- STEINKARSPITZE:** Kar = Schüssel, Kachel (vgl. „Bratkar“). Im Gelände bedeutet Kar eine von hohen Wänden umschlossene Mulde oder Wanne.
- SULZSPITZE:** „Sulz“ ist eine Salzauswitterung an Felsen.
- Die Erklärungen entstammen hauptsächlich dem „Schwäbischen Wörterbuch“ von Hermann Fischer.

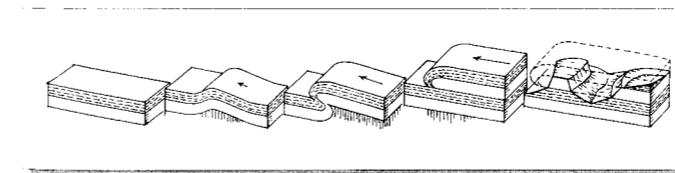
## Der endlose „Berg“



## Zur Geologie des Arbeitsgebietes von Dr. Bernhard Huber

Die Vilsener Alpen gehören zu den Nördlichen Kalkalpen, die sich von Vorarlberg im Westen bis nach Wien im Osten erstrecken. Mit meist schroffen Wänden aufsteigend, bestehen sie aus Gesteinen der Trias, des Jura und der Unterkreide; diese waren in der Zeit von 230 bis etwa 100 Millionen Jahren v. u. Z. durch Ablagerung im Meer entstanden.

Charakteristisch für die Kalkalpen ist ihr Bau in Form von sogenannten Decken: In den Vilsener Alpen wird die tiefste Deckeneinheit, die Allgäu-Decke (AD) vom Süden her durch die Lechtal-Decke (LD) überschoben.



*Entstehung der Deckenverschiebung*  
Links der ursprüngliche Zustand der Gesteine vor der Einengung. Bei der Einengung entsteht eine einseitige Falte, die schließlich durchreißt und zur Decke wird. Ganz rechts hat die Abtragung die Decke wieder zerstört. So etwa liegt die Lechtaldecke über der Allgäu-Decke.

Die wichtigsten Bausteine dieser Decken sind mächtige Kalksteine und Dolomite.

Die Basis der Lechtal-Decke ist der Alpine Muschelkalk. Er nimmt vom Gaichtpaß bis nordwestlich des Litnisschrofens an Mächtigkeit zu. Darüber liegt der helle Wettersteinkalk; er tritt im Arbeitsgebiet nur im südlichen Birkental auf.

Die Raibler Schichten aus Sandsteinen, Tonschiefern und Mergeln, aus Kalken und Dolomiten überlagern wiederum den Wettersteinkalk.

Im Gipswerk bei Weißenbach wird aus diesen Schichten Gips gebrochen.

Während der Oberen Trias lag das Meer im Bereich der Vilsener Alpen als ausgedehnte Lagune von geringer Wassertiefe vor. In dem nur eingeschränkt zirkulierenden Wasser mit vermutlich hohem Salzgehalt lagerte sich der sogenannte Hauptdolomit ab. Dieser helle, spröde und splittrig brechende Hauptdolomit stellt das verbreitetste Gestein und den Hauptschuttbildner der Vilsener Alpen dar.

Von den nach Süden einfallenden Steilwänden des Litnisschrofens nimmt er annähernd den gesamten Anteil der Lechtaldecke ein. Der meist gut gebankte Dolomit wird örtlich mehr als 2000 m mächtig und ist einer der wichtigsten Gipfelbildner der Ostalpen, speziell auch der Leilach.

Die Ablagerungen des Jura nehmen im Vergleich zu denen der Trias einen wesentlich geringeren Raum ein; sind nicht so mächtig und weit stärker abgetragen.

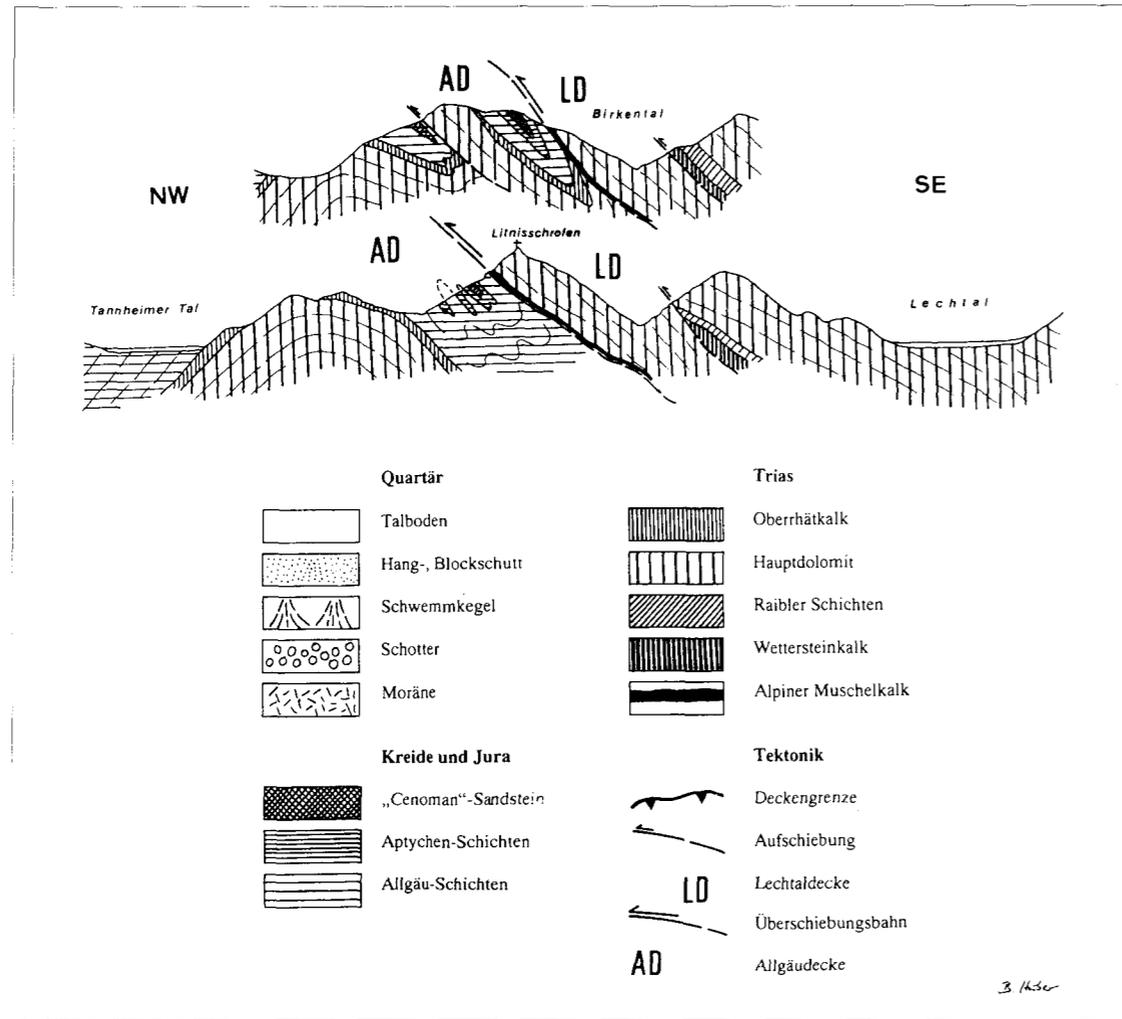
In der Unteren Kreidezeit vor ca. 130 bis 100 Millionen Jahren v. u. Z. kommt es zur letzten kalkalpinen Sedimentation in den Vilsener Alpen.

Die letzte Eiszeit, die Würmeiszeit, hat mit ihren Moränen, deren Schutt die Talhänge bis annähernd 1700 m Höhe auskleidet, das heutige Landschaftsbild wesentlich geformt.

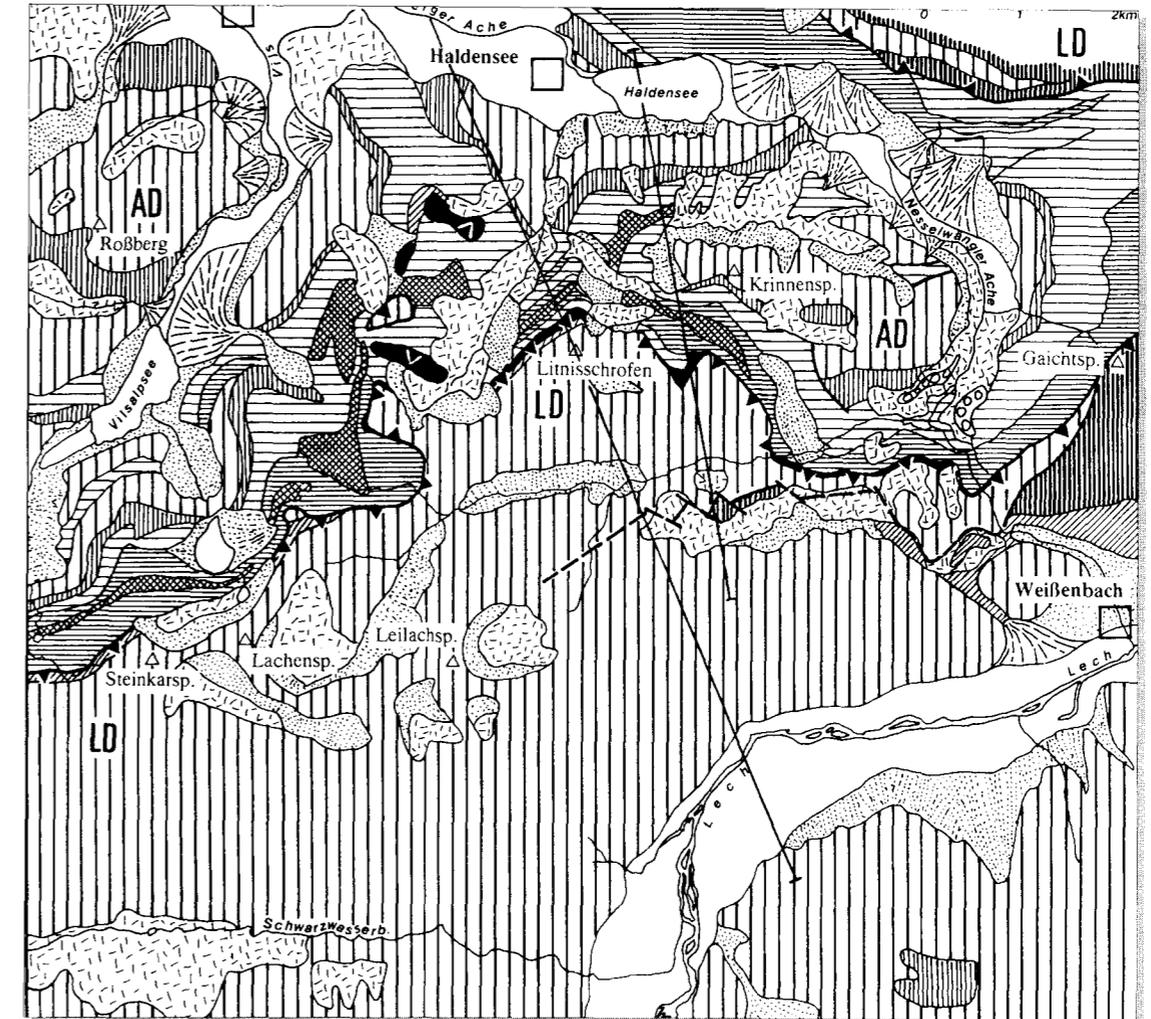
Als die Oberfläche des Lechtalgletschers über Weißenbach noch eine Höhenlage von 1.100 bis 1.150 m einnahm, und das Birkental nach Süden abriegelte, wurde eine ausge-

dehnte Schotternflur aus dem Birkental geschüttet, auf deren Resten die Weiler Rauth und Gaicht errichtet wurden.

Geologischer Profilschnitt



Geologische Übersichtskarte der Vilsener Alpen



## Das Arbeitsgebiet „Goldberg-Wanderwege“

Ein zweites, freilich ganz andersartiges Arbeitsgebiet hat die Sektion in der näheren Heimat übernommen, die Goldberg-Wanderwege. Sie verlaufen hauptsächlich in den Wäldern zwischen den Dörfern Mörslingen, Unterfinningen, Unterliezheim und Lutzingen.

1962 wurden zunächst Zugangswege von Mörslingen und zugleich von der Goldbergalm zum Jubiläumskreuz markiert. Bald reifte auch die Idee, durch die nahen Wälder ein



Rundwandernetz zu legen, das bis an die Südrandwanderwege des Schwäbischen Albvereins reichen sollte. Mit 70 Wegetafeln, etlichen Kilogramm Farbe und anderem Material schufen freiwillige Helfer bei wiederholten Arbeitseinsätzen das am orangefarbenen Punkt auf weißem Grund kenntliche Wegesystem. Es wird nun seit 30 Jahren zu allen Jahreszeiten gut angenommen.

Die Goldberg-Wegewarte Ernst Jünger, Franz Schwarz, sowie neuerdings Herbert List, waren stets um vorbildliche Instandhaltung bemüht. Besonders verdient gemacht haben sich auch unser langjähriger Naturschutzwart Rupert Lang, sowie Wally Hafner und Maria Kleinle.



## Zur Geschichte der „Goldbergalm“

Die im Jahre 1907 gegründete Ortsgruppe Dillingen des Schwäbischen Albvereins begann bereits 1908 mit einer ersten Markierung eines Wanderwegs von Dillingen über Mörslingen zum Goldberg.

1910 tauchte in ihren Reihen die Idee auf, man solle auf dem Goldberg einen Aussichtsturm errichten. Daraus wurde aber nichts.

Ab 1912 wurde in der offenen Hütte des Almviehhirten durch den Lutzinger Gastwirt Josef Mayr ein Bierauschank eingerichtet.

Im August 1928 meldete der „Donaubote“: „Am gestrigen Sonntag wurde die, allerdings erst bis zum Rohbau gediehene Lutzinger Alm auf dem Goldberg dem Betrieb übergeben.“

Nachdem der Traum von einem Aussichtsturm hatte begraben müssen, erwog nun die gleiche Gruppe, eine Jugendherberge neben der Gaststätte auf dem Goldberg zu errichten.

Prof. Zenetti kämpfte erfolgreich dagegen an und nannte das Vorhaben ein „Luftschloß auf dem Goldberg“.

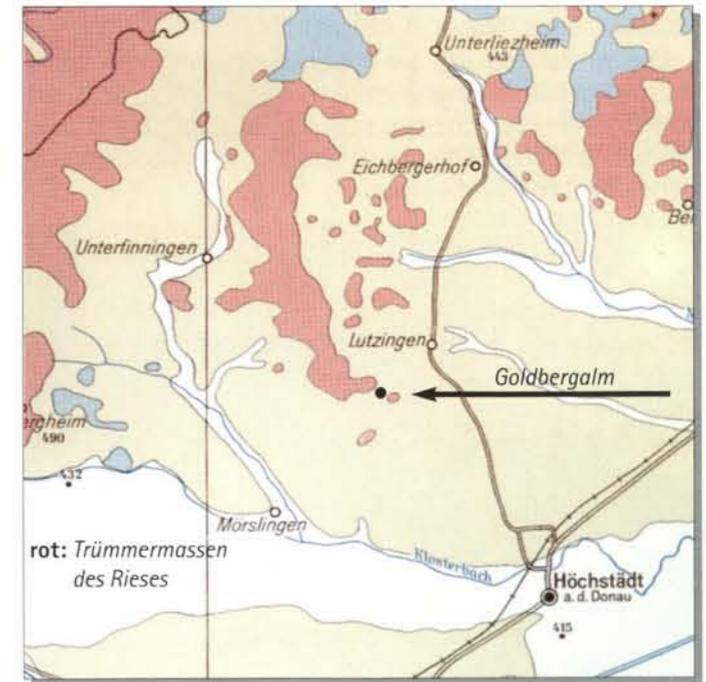


Mittlerweile ist der schöne Platz über dem Donautal weithin bekannt und beliebt, auch ohne Aussichtsturm und Jugendherberge. Für die Sektion ist die Goldbergalm seit mehr als 25 Jahren Festraum für die alljährlichen Hüttenabende.

## Zur Geologie

In einer Sandgrube, etwa 100 m südwestlich der Almgaststätte, treten graugrüne bis gelbliche Sande zutage, die der Oberen Meeresmolasse zuzurechnen sind. Diese Schicht hat sich von ca. 20 Millionen Jahren gebildet, als das Tertiärmeer Anschluß an das Weltmeer hatte.

1977 brachte man unmittelbar nördlich dieser Grube eine Bohrung von 84 m Tiefe nieder. Im Bohrkern fanden sich



u.a. bunte Trümmernmassen und Kraterauswurfmaterial, das vom Einschlag des Riesmeteoriten herrührte.

Im Vergleich zu den Gruben am Bogenbach beim Stettenhof und am Brunnenbach hinter Unterfinningen, wo dieselben Sande zutagegetreten, liegt die Molasse-Schicht am Goldberg fast 100 m zu hoch. Auch dies ist auf die gewaltigen Kräfte während des Riesereignisses zurückzuführen.

### Der Osterstein

Der Osterstein ist ein Felsturm aus dolomitischem Massenkalk, vermutlich ein Auswurfbrocken vom Riesereignis.

Rund um den Osterstein liegen im Waldteil „Ziegelhau“ zahlreiche Hügelgräber. Auf dem Rücken des Felsturms ergrub man auf einer Fläche von nur 20 qm an die 100.000 Scherben, deren Masse in die späte Hallstatt-Zeit um 500 v. Chr. zu datieren ist. Da im Grabungsboden ein hoher Phosphatgehalt nachgewiesen werden konnte, liegt der Schluß nahe: Die Scherben sind die Reste zerstörter bzw. zertretener Opfergefäße, in denen Blut oder knochenloses Fleisch geopfert worden war.



Prof. Bersu, Archäologe von Rang, nannte den Osterstein „eine der bedeutendsten bekannten hallstattzeitlichen Opferstätten, einen Heiligen Bezirk.“

### Das Jubiläumskreuz auf dem Goldberg

Beim Festzug zum 60-jährigen Jubiläum des TV 1862 Dillingen stellte die Alpenvereinssektion, die kurz zuvor ihr 25-jähriges Bestehen gefeiert hatte, einen Festwagen mit dem Thema „Gipfelrast“. Das dabei mitgeführte Gipfelkreuz fand so großen Gefallen, daß beide Vereine übereinkamen, dieses zur Erinnerung an ihre Jubiläen auf dem Goldberg aufzustellen.

Am 3. Juni 1923 fand die feierliche Weihe statt.



Nach den leidvollen Jahren des Ersten Weltkrieges wurde es ein Heimatfest großen Stils: Farbenprächtige Scharen, die Vereine mit ihren Fahnen, Musikkapellen und Wandergruppen strebten sternförmig zum erhöhten Kreuzplatz. Bezirksarzt Dr. Josef Schmitt begrüßte die Gäste, Pfarrer Rietzler aus Finningen vollzog die Weihe des Kreuzes und hielt die Predigt, und der Vorstand des Turnvereins Langenwalder richtete Schlußworte

an die rund 15.000 Gäste. Das Te Deum am Schluß der Feier soll bis zur Goldbergalm und bis in die benachbarten Dörfer zu hören gewesen sein.

Der Kreuzplatz ist bis heute ein Ort der Rast und Besinnung geblieben. Die Sektion hat auf Dauer die Pflege des Jubiläumskreuzes übernommen.

## Aus dem Leben der Sektion

### Das Vortragswesen

Vorträge spielten von Beginn an eine wichtige Rolle in den neu gegründeten Alpenvereins-Sektion Dillingen.

Noch am Gründungsabend gab der Vorstand Dr. Schäfler einen „interessanten Reisebericht über eine Tour von der Mädelegabel bis zum Comersee“ und bot „ein poetisches Stimmungsbild über den Säntis und das Wildkirchl, ganz nach der Art von Scheffels »Eckehard«“.

Im Jahre 1896 folgten weitere fünf wissenschaftliche Vorträge über die Nordseite der Alpen, über eine dalmatinische Küstenfahrt mit Durchquerung Montenegros, über Reisebilder aus Bosnien und der Herzegowina und über die Besteigung des Großvenedigers, des Watzmanns und der Zugspitze.

Man muß sich vor Augen halten, daß dies fast ausschließlich Wortvorträge waren, begleitet von nur wenigen Bildern, häufig nur von fünf bis zehn Postkarten, selten von Photographien, die durch ein Episkop sichtbar gemacht wurden.

Die Alpinphotographie steckte noch in ihren Anfängen und war überaus mühsam; man bedenke nur das Gewicht der Holzstative, der schweren Glasplatten für das Format 13 x 18 cm und der zugehörigen Kameras.



Von der Bequemlichkeit einer Kleinbildkamera konnte man damals noch nicht einmal träumen.

Mittlerweile – in hundert Jahren – wandelten sich Stil, Umfang und Themen der Vorträge. Heute überwiegen Bilder, farbig und sogar dreidimensional. Die Themen erfassen alle Teile unseres Erdballs, von der Tiefsee bis zu den höchsten Bergriesen.

Die jubilierende Sektion erlebte in den zurückliegenden hundert Jahren 322 Vorträge mit Besucherzahlen heute, wie man sie sich früher nicht vorzustellen vermochte: Im Januar 1994 kamen zu einem Vortrag von Rolf Koch im 3D-Verfahren mit dem Thema „Südtirol-liebenswertes Land zwischen Ortler und Dolomiten“ 350 Besucher.

Anfangs kamen die Vortragenden häufig aus den eigenen Reihen.

Von 1896 bis 1898 referierte Prof. Dr. Pfeiffer allein acht Mal, einmal sogar über Gebirgsformationen auf dem Mond.

Pfarrer Demleitner aus Fristingen, der bedeutende Heimatgeschichtsforscher, sprach über Klettertouren im Wettersteingebiet.

1930 erzählte wiederum ein Geistlicher, Benefiziat Wagner aus Lauingen, über „Mein erster Viertausender – das Matterhorn“, das er allein ohne Führer erstiegen hatte.

1931 berichtete Benefiziat Horle aus Gundelfingen über seine Besteigung der Bernina; ein besonders Empfindsamer erlebte gar „Weihestunden in den Bergen“.

Es ist zweifellos ein Verdienst von Karl Werthmann, daß er nach dem letzten Krieg berühmte Bergsteiger von internationalem Ruf nach Dillingen brachte: 1951 sprach Anderl Heckmair über „Das letzte alpine Problem in den Westalpen, die Eiger-Nordwand“ und 1952 über „Die Bezwingung der Grand-Jorasses-Nordwand“. 1955 folgte Hermann Buhl mit dem Thema „Die Besteigung des Nanga Parbat“, ein ganz besonderer Glanzpunkt! Der mittelgroße, drahtige und schmächtige Mann hinterließ großes Staunen.

Aus den Reihen der eigenen Sektion war es Helmut Swoboda, der in 14 Vorträgen immer wieder durch ungewöhnlich schöne Bilder von seinen hochalpinen Touren überraschte. „Vom Dachstein bis zum Matterhorn“, „Bernina und Berner Oberland“ und „Montblanc“ waren einige seiner Themen. In aller Regel zog er mehr als 200 Besucher an.

Häufigster auswärtiger Gast war Georg Zwerger, der zwischen 1962 und 1984 sechzehn Mal in Dillingen sprach. Man konnte direkt darauf warten, daß er in seinem Vortrag

das Bild einer für ihn typischen Brotzeit, G'selchtes mit einem Glas Roten, brachte und als galanter Charmeur den Damen per Bild ein paar Rosen überreichte. Die gefühlsbetonte Art seiner werbenden Rede brachte Stimmung, er lieferte die Begeisterung gleich mit und wurde in unverbrüchlich treuer Weise mit stets großem Zulauf belohnt.

Ein ausgefallenes Thema, „Felsenbilder und Höhlenmaler der Steinzeit“, brachte 1973 Leonhard Rabenstein. Leider verunglückte er auf einer späteren Bergfahrt tödlich.

Als liebenswürdiger Nomade führte sich Horst Ullrich mit seinem Vortrag „Mit dem Rucksack durch fünf Kontinente“ ein. „Weltenbummler und Studienrat im Nebenerwerb“ nannte er sich; er begeisterte mit einer unerhörten Fülle an Abenteuern zwischen Amazonas und Australien. Im Vorbeigehen stellte er – nicht untypisch für ihn – in Pakistan anlässlich eines Sportfestes sogar einen neuen Landesrekord im Kugelstoßen auf.

Im Redakteur der „Bergwelt“, Hans Steinbichler, verwurzelt in den Bergen seiner Chiemsee-Heimat um Hochfölln und Hochgern, aber auch sonst überall zu Hause, wo es Berge gibt, lernte die Sektion einen wortgewandten Plauderer und hervorragenden Photographen kennen. Seine legere Art, sein Humor, sein Sinn für Hintergründiges, was Schönheit und Sprache betrifft, machten ihn hier ebenso bekannt wie beliebt.

Und dann gibt es da noch die zwei Schwaben Sigi Hupfauer und Fritz Kortler. Sie sind fast in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander aufgewachsen und haben doch ganz verschiedene Wege eingeschlagen:

Fritz Kortlers Bubenherz entzündete sich an den exotisch gekleideten Figuren der Heiligen Drei Könige in der Krippe, so daß er sich vornahm, als Erwachsener einmal ins ferne Morgenland zu reisen. Diesem Traum widmete er sein Leben: Mit einer ganz und gar einfühlungsbereiten Seele begabt und befähigt zu außerordentlichen asketischen Anstrengungen, suchte und fand er die Nähe zu einfach-

sten Menschen aus entlegensten Kulturkreisen. Was er dann auf die Leinwand zaubert, gleichgültig, ob aus der Welt sudanesischer Derwische, indischer Heiliger oder neuguineischer Steinzeitmenschen, weist ihn als Sinnsucher besonderen Ranges aus.

Sigi Hupfauer, der ebenso liebenswürdige wie bescheidene Extrembergsteiger, zählt seit 1980 zu unseren hochgeschätzten Vortragenden. Wenn er von seinen Touren im Himalaya erzählt, von „Rauchenden Bergen“ und von „Südamerika, wo es am schönsten ist“, dann ernten er und seine tapfere Frau alle Bewunderung.



Erstaunlich, wie er auch in höchsten Höhen in den vertracktesten Situationen immer noch die Nerven bewahrt, die schönsten Plätze und Dinge dieser Welt mit der Kamera einzufangen.

## Alpine Unternehmungen

Prof. Zenettis Reise ins Montblanc-Gebiet (1895)

An einem frühen Sommermorgen fährt der junge Pharmazeut Dr. phil. nat. Paul Zenetti von seinem Heimatbahnhof Lauingen nach Süden und erreicht am Abend des ersten Tages Luzern. Auf der Weiterfahrt nach Genf, die ihn das großartige Hochgebirgs Panorama des Berner Oberlandes



erleben läßt, wird er beim Verlassen des letzten Tunnels von einem unbeschreiblich schönen Blick überrascht: „Wie wenn sich ein Theatervorhang teilen würde“ erscheint vor ihm der Genfer See mit seinen majestätischen Bergen im Hintergrund.

Am folgenden Tag beginnt er an der Endstation Cluses der

französischen Eisenbahn seine Wanderung ins Tal der Arve. „Fröhlich machte ich mich bei großer Hitze auf den Weg“, schreibt er; sein Touristentaschen (Rucksäcke waren noch nicht üblich) befördert die französische Post ins 17 km entfernte Sallanches, wo er am Abend eintrifft.

Auch der nächste Tag ist heiß, „die Straße steigt stetig, das Arve-Tal wird enger und kühler, und je höher ich kam, desto wilder brauste der Fluß in der Tiefe. Der Verkehr war ziemlich lebhaft, die Chamonix-Post, mit sechs Pferden bespannt, kam an mir vorüber.“

„Veranlaßt durch große Reklametafeln, die eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges anpriesen, durchwanderte ich eine Klamm, an deren Abschluß, in einem Bretterschlag sitzend, eine Frau mit Hund Getränke und Photographien verkaufte.“

Bald gelangt er an eine Biegung des Weges, und es liegt vor ihm der ganze Montblanc-Stock mit seinen breiten, bis zum Tal herabreichenden Gletschern. „Da blieb ich wie angewurzelt stehen und ließ das grandiose Bild auf mich einwirken.“

Er beobachtet den Berg bis in die Nacht hinein und vermerkt: „Später vom Fenster aus sah ich noch zum Montblanc hinüber, an dem auch bei Nacht im Sternenschein das Gletschereis glänzte.“

Der fünfte Reisetag findet ihn auf dem Mer de Glace. Natürlich gab es noch keine Zahnradbahn wie heute, doch der Weg zu diesem nahen Gletscher war mit Maultiermist so vollständig markiert, daß es unmöglich war, ihn zu verfehlen. „Ich sah staunend den Gletscher, den ersten den ich kennenlernte. Er war ziemlich eben, an anderen Stellen sehr wellig, vielfach mit Rissen und Spalten durchsetzt. Ich hatte nicht vor, den Gletscher zu überschreiten, weil ich meinen Eltern versprechen mußte, mich in keine Gefahr zu begeben. Als ich aber sah, wie auf dem Eis förmlich Wege angelegt und Stufen eingeschlagen waren, wie ferner ganze Prozessionen, hauptsächlich Damen, den hier etwa 1 km breiten Eisstrom traversierten, da juckte es mich doch auch. So saß ich am Rande und wartete, bis ein Führer wieder von der anderen Seite herüberkam. Ich rief ihn an, und nach Vereinbarung des Führerlohns traten wir den Marsch an. Ich stieg die eingehauenen Stufen hinauf und hinab.

Manchmal blieb ich stehen und sah in die grandiose Hochgebirgslandschaft hinein. Nur allzurasch langten wir auf der anderen Seite an.

Nun hatte ich also den Gletscher Mer de Glace mit ungenagelten Schuhen und einem Regenschirm in der Hand überschritten. Der Führer erhielt seine drei Franken.

Dann ging es weiter nach Le Chapeau, einem Gasthaus am Rande des Gletschers. Ein wenig erfreulicher Anblick dabei waren die vielen wollenen Strümpfe, welche die Gletscherbezwinger im Hotel Montenvers zum bequemen Gehen auf dem Eis gekauft und nach dem Überschreiten des Gletschers wieder abgestreift und liegengelassen haben. Mit diesen Strümpfen ist der Weg bis zum genannten Wirtshaus verunziert.“

Am Nachmittag des sechsten Tages endet der erste Teil seiner Tour in Martigny.

Sicherlich haben auch andere Mitglieder der Dillinger Sektion ähnliche, wenn auch nicht so spektakuläre Bergfahrten unternommen. Doch berichten die Protokollbücher erst wieder ab 1920 anhand von Grußkarten über solche Touren. 1921 grüßen Geiger und Weindl ihre Dillinger Freunde vom Großglockner. Man muß sich die beiden Männer vorstellen mit Alpenstangen, festem Alltagsschuhzeug, vermutlich ohne Steigeisen, und einem schmalen Geldbeutel!

Die wirtschaftlichen Verhältnisse mag beleuchten, daß das gesamte Sektionsvermögen von 640 Mark im Jahre 1922 gerade ausgereicht hätte, um 18 Liter Milch zu kaufen.

1925 grüßt erstmals ein Dillinger AV-Kamerad vom Matterhorn; wie er hieß, ist nicht bekannt.

Zu den rührigsten Alpinisten jener frühen Jahre zählten eigentümlicher Weise mehrere Geistliche: Benefiziat Wagner aus Lauingen, Benefiziat Horle und sein Amtsbruder Lutzmann aus Gundelfingen, Pfarrer Demleitner aus Frintingen und Prof. Dr. Biglmair aus Dillingen.

Wagner tat sich besonders hervor: Völlig selbstständig und ohne Führer bestieg er beachtliche Gipfel. 1925 erzählt er in einem Vortrag, wie es ihm nach mehrfachen Versuchen in den Vorjahren mit drei geistlichen Freunden endlich gelang, über den Stüdlweg den Großglockner zu bezwingen.

1929 besteigt er im Alleingang das Matterhorn und das Zinalrothorn sowie 1930 den Montblanc. Horle und Lutzmann erklimmen 1930 den Ortler und ein Jahr später die Eisriesen der Bernina.

Von Prof. Biglmair wird berichtet, daß er seinen Bergurlaub jeweils schon mit einem Fußmarsch ab Dillingen angetreten habe.

In den 30er Jahren, also auch während des Dritten Reiches, wird von vergleichbaren Unternehmungen nichts berichtet; auch die Geistlichen lassen nichts mehr von sich hören. Sicher haben die Reglementierung des Vereinslebens, die sportlichen Ambitionen der neuen Jugendverbände, sowie die Verpflichtung zum Reichsarbeitsdienst bzw. zur Wehrmacht eine Rolle dabei gespielt.

Von alpinen Aktivitäten in den Reihen der Sektion kann erst wieder die Rede sein, nachdem unter Dr. Zier eine tatkräftige Jugendgruppe gegründet worden war und die wirtschaftlichen Verhältnisse es zuließen, Bergfahrten größeren Stils zu unternehmen: So bestiegen in den letzten 35 Jahren gerade Mitglieder der Jungmannschaft wiederholt das Matterhorn, den Ortler, den Montblanc, den Großvenediger, den Großglockner und viele andere Gipfel.

Zu den beliebtesten Zielen gehörten und gehören die Dolomiten, das Bernina-Massiv und das gesamte Berner Oberland.

Zwei mutige Damen verbrachten einen Bergurlaub in den französischen Westalpen und bestiegen den nicht ganz einfachen Barre des Ecrins mit 4102 m Höhe und anschließend den Pelvoux.

Die folgende Auswahl aus Berichten einzelner Sektionsmitglieder bzw. -gruppen soll die breite Palette der Erlebnisse vor Augen führen:

#### Die Haute Route (Eugen Konrad)

„Zu den Höhepunkten im Leben eines Skibergsteigers zählt sicherlich die Haute Route, die im Frühjahr 1982 von drei Dillinger Sektionsmitgliedern begangen wurde. Die Haute Route führt von Argentiere bis nach Saas Fee. Bei der siebtägigen Westalpendurchquerung werden

Aufstiege und Abfahrten über 10.000 Höhenmeter bewältigt. Der Weg führt über 17 Gletscher, über 12 Joche bis zu einer Höhe von 3802 Metern.



Eine großartige Szenerie löst die andere ab: Montblanc, Argentierekessel, Grand Combin, die Nordwände des Dent Herens, das Matterhorn, der gesamte Monte Rosa-Kamm, Fee-Gletscher und Mischabelberge, Glet-

scherabbrüche und Eiswände. Aufstiege zum Col du Char-donnet, zum Plateau du Couloir, zum Col l'Eveque, zum Col du Mont Brule und zum Col de Valpelline sowie über den Adlerpaß lösen sich ab mit Abfahrten durch die Val d'Arpette hinunter nach Champex, über den Stockjigletscher und den Tiefmattengletscher nach Zermatt, und über den Alalingletscher hinunter nach Saas Fee:

**„Für uns Normalbergsteiger und -Skifahrer Sternstunden des Lebens!“**

### Walliser Bergtage (Helmut Swoboda)

Wie schon häufig zuvor fuhren wir in der Nacht über die Schweizer Zentralalpenpässe in Richtung Rhonetal. Nebel und Regen machten die Berge unnahbar und gespenstisch.

Als wir im ersten Morgengrauen Randa, 10 km vor Zermatt, erreichten, zogen Nebelschwaden durch das Mattertal, und kein Mensch außer uns war auf den Beinen. Und los ging's in Richtung Domhütte (2928 m).

Gute fünf Stunden, dann war's geschafft; saubere Hütte in schönster Lage mit prächtiger Aussicht!  
Doch das Beste war die freundliche Begrüßung durch den Hüttenwirt mit Handschlag und einem netten Gespräch. Das tat gut nach einem so langen Aufstieg.

Drei Uhr morgens auf der Hütte: Lichter leuchten herauf-von Zermatt, und über uns die Sterne; wo sind die Wolken geblieben?

Der Tag, der vor uns lag, wurde über die Maßen schön und erlebnisreich. Schon die gegenüberliegende Flanke des Weißhorns bei Sonnenaufgang oder das Erreichen des Festijoches waren Höhepunkte. Das Betreten des Festigrates, der in gut fünf Stunden steil zum Gipfel führt, ist für jeden Begeher ein großes Erlebnis. Der Gipfel eine arktische Landschaft; eine Steiflanke

stürzt 3.000 m tief ins Mattertal ab.

Ein Dutzend Gletscher glühen unter uns im Sonnenlicht und die Fernsicht scheint unbegrenzt: Viele große Gipfel der Alpen, des Jura, die Voralpenberge im Norden und die Randberge zur Po-Ebene im Süden grüßen uns.!

### Die Besteigung des Ararat (Rosa Hander)

„...endlich sahen wir unser eigentliches Ziel, den schneebedeckten Ararat. Dogubeyazit ist der Ausgangspunkt für unser Bergabenteuer.“

Das große Gepäck und die Zelte wurden den Mulis aufgepackt. Fünf Stunden bis zum Basislager!

Am nächsten Tag ging's zum Hochlager auf 4.200 m Höhe und wieder zurück. „Wer das durchhält, erreicht auch den Gipfel“, sagte unser Bergführer.

In der nächsten Nacht wurden wir um 3 Uhr geweckt. Zum Frühstück gab es eine kräftige Gemüsesuppe und Tee. Danach Aufbruch zur Gipfelbesteigung: Unsere Stirnlampen beleuchteten den Weg nur spärlich, doch der Sonnenaufgang war traumhaft schön. Der Horizont leuchtete in allen Regenbogenfarben, der Wind wirbelte Schneefahnen hoch, es war sehr klar und kalt. Wir kamen zügig voran und erreichten alle den Gipfel.

Die Aussicht war phantastisch!  
In der Ferne sahen wir den 5.542 m hohen Elbrus, die Bergkette des Kaukasus, das persische Nachbarland und das Kackargebirge, auf dessen höchstem Gipfel wir vor einigen Tagen gestanden waren.

So hoch oben ließen wir uns trotz der Kälte Zeit und genossen den Rundblick.



Der Abstieg hinunter zum Basislager dauerte noch bis zum späten Nachmittag.  
Danach gab es nur eins: die Schuhe ausziehen, Tee trinken und schlafen!  
Später gab es gutes Essen, Musik, und sogar Tanz ums Lagerfeuer.“

### Mein Elbrus-Abenteuer (Günther Titze)

„Die Auffahrt zur Prijut 11-Hütte beginnt mit Verzögerung: Mit der Gondelbahn fahren wir zur Station Mir. Wir schultern die schweren Rucksäcke und steigen hinauf zum unteren Ende des Gletschers in ca. 3.700 m Höhe. Hier legen wir die Steigeisen an und gehen über den flachen Teil, bis wir nach etwa eineinhalb Stunden die Prijut 11 erreichen.“

Am nächsten Morgen um 2.30 Uhr Wecken!  
Ab 4 Uhr sind wir bei sternklarer kalter Nacht im Scheine unserer Stirnlampen unterwegs zum Elbrus.

In knapp zwei Stunden erreichen wir den Pastuchow-Felsen, und weiter geht es über den steilen Schneehang dar-

über ziemlich gerade hinauf; dabei gelangen wir an die 5.000 m-Grenze.



Hier beginnt die 2,5 km lange und 350 Höhenmeter ansteigende Linksaufwärtsquerung unterhalb des Ostgipfels. Dann geht es beinahe waagrecht in nördlicher Richtung zur leider zerstörten Biwakschachtel unterhalb des flachen Elbrussattels (5.350 m).

Ein orkanartiger Sturm empfängt uns hier, und unser einheimischer Begleiter empfiehlt, den windgeschützteren Ostgipfel zu besteigen. Aber wir wollen auf den Westgipfel, er ist der höchste Punkt Europas. Also kämpfen wir uns bei widrigsten Verhältnissen an die Gipfelhochfläche heran und stehen um 10.45 Uhr auf dem 5.642 m hohen Elbrus.

Aus dem Schnee ragt noch der Steinsockel, der früher eine Leninstatue trug.

Der eisige Sturm hier oben läßt nicht zu einem längeren Gipfelaufenthalt ein, zumal wir auch nicht an den heißen Tee in unserer Thermosflasche herankommen: Selbst im schützenden Rucksack ist die Flasche so zugefroren, daß auch die Muskelkraft zweier Männer nicht ausreicht, sie aufzuschrauben.“

### 34 Pässe und 30.000 Höhenmeter (Sigi Braun †)

„Wer zählt die Pässe, nennt die Namen, die bei den Fahrten so zusammenkamen“ könnte man in Abwandlung eines Schiller-Wortes anführen, wenn man von den ausgedehnten Pässefahrten hört, die eine Gruppe Lauinger Sektionsmitglieder, angeführt von Sigi Braun aus Haunheim, unternommen haben.

So wurden im Juni 1985 alle großen Alpenpässe der Schweiz vom Klausenpaß, dem Furka- und Grimselpaß bis zum Großen St. Bernhard bezwungen, einmal sogar parallel zur Tour de France, im Gefolge von etwa 500 Reklamefahrzeugen und angefeuert von 2.000 Zuschauern am Straßenrand.

Auch der Col de l'Iseran, mit 2.770 Metern der zweithöchste Straßenpaß der Alpen konnte dem Ansturm der „verrückten“ Radler nicht widerstehen.

Am Ende der Tour über 14 Pässe mit der Bewältigung von 13.500 Höhenmetern und einer Streckenlänge von 761 km konnte der Organisator stolz berichten, „daß bergauf keiner der Fahrer abgestiegen ist und geschoben hat“.

Eine sportliche Glanzleistung, die im darauffolgenden Jahr noch übertroffen wurde: 20 Gebirgspässe, 16.100 Höhenmeter und 980 km wurden in Österreich und Südtirol zurückgelegt. Klangvolle Namen sind darunter: Timmelsjoch, Jaufenpaß, Penser Joch, Stifiser Joch, Berninapaß!

Sozusagen zur Erholung umrundete die Gruppe auch noch den Gardasee. - Wenn man ferner bedenkt, was alles an Strapazen durch widriges Wetter, Pannen, körperliche Beschwerden u.s.w. zu verkraften ist, kann man nur den Hut vor den sportlichen Leistungen unserer Sektionsmitglieder ziehen.

### So weit die Füße tragen

Besonders gut zu Fuß waren offenbar einige Mitglieder der Dillinger Alpenvereinssektion, die den Österreichischen Weitwanderweg Nr.01 (Vom Neusiedler See zum Bodensee) bzw. den Weg von München nach Venedig zurücklegten.

Im Juli/August 1982 wanderten Alfred Gänswürger und Norbert Brugger die über 500 km lange Strecke von München nach Venedig.

In 24 Tagen bewältigten sie auf dem langen Marsch durch die Nördlichen Kalkalpen, die Zentralalpen und die Südlichen Kalkalpen, im Karwendelgebirge, in den Zillertaler Alpen und den Dolomiten etwa 20.000 Höhenmeter.

Bis auf fast 3.000 m Höhe führte der Weg bei der Friesenbergscharte und am Pisciado nahe der Boe-Hütte.

Viele Eindrücke wirkten auf unsere „Marathongehrer“: Die herrlichen Ausblicke, das wundervolle Panorama, blühende Alpenwiesen, aber auch Begegnungen mit freundlichen und weniger freundlichen Zeitgenossen (Ein brummiger Senn wollte seinen Käse nur kiloweise verkaufen!).

Mit 1.400 km noch wesentlich länger ist der Österreichische Weitwanderweg 01.

Bis in Höhen von 3.000 Metern reicht dieser hochalpine Weg, den Roman Schmid in mehreren Abschnitten in den Jahren 1981 bis 1984 hinter sich brachte.

Die erste Etappe führte 1981 von Kufstein über Pertisau, Leutasch, Fernpaß, Anhalter Hütte, Muttekopf-Hütte bis nach Imst in Tirol.

Im nächsten Jahr folgte die Anschlußtour von der Muttekopf-Hütte über die Memminger Hütte und die Ulmer Hütte bis nach Lech am Arlberg.

Im Juli 1983 bildete dann die Strecke von Lech bis Bregenz den Abschluß im Westen.

Einen Monat später ging es dann von Osten her vom Neusiedler See, über das Rosaliengebirge, die „Bucklige Welt“, die Ennstaler Alpen, das Tote Gebirge, den Dachstein und das Tennengebirge bis zum Steinernen Meer und die Loferer Steinberge. Das letzte Teilstück von Lofer bis Kufstein wurde im Juni 1984 zurückgelegt.

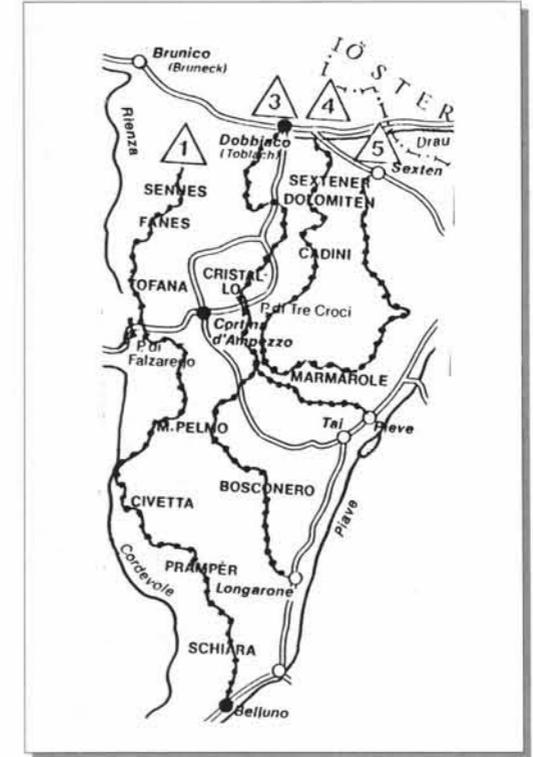
Nach Einsendung seiner Unterlagen mit etwa 100 Kontrollstempeln erhielt Roman Schmid eine Urkunde und ein Abzeichen in Gold. Damit wurde ihm bestätigt, daß er seit Eröffnung des Weitwanderweges 01 im Jahre 1975 der 409. Weitwanderer ist, der den gesamten Weg zurückgelegt hat.

### Dolomitenwanderungen mit Dr. Walter Schmidt



Zweifellos Glanzlichter im Ablauf des Sektionsprogramms waren die frühherbstlichen Wanderungen in den Dolomiten mit Dr. Schmidt.

Mit Hilfe der eigenen Familie bestens vorbereitet führte er über die vier Höhenwege Nr. 1, 3, 4, 5 (siehe Skizze) durch die östlichen Dolomiten, vom Prager Wildsee und von Sexten aus bis Belluno im Süden.



Ausgangs- und Schlußpunktwaren meist der Oberstauderhofüber Toblach, im Besitz der Bergbauernfamilie Lanz, oder die gastliche Dreischusterhütte.

Mit den Jahren bildete sich ein fester Stamm von Dolomitenfreunden. Man war jedes Mal aufs neue fasziniert vom Zauber dieser großartigen Bergwelt, von den atemberaubenden Ausblicken, wie sie die Dreitausender rund um das Becken von Cortina d'Ampezzo gewähren. Wuchtige Türme, bizarre Nadeln und kantige Zähne stei-

gen unvermittelt aus grünen Matten, gesäumt von riesigen Schuttkaren in den Himmel. Betroffen machte die Begegnung mit den Spuren des Dolomitenkrieges im Bereich von Rotwand und Paternkofel.

Ansonsten gab es viel Heiterkeit. Wir freuten uns, wenn einer die Schopf-Teufelskralle in einer Felsritze entdeckte, wir lachten, wenn einer im Sumpf steckenblieb, wenn der Hüttenhund die Hausschuhe verzog, oder wenn gar das Kondenswasser von den Balken des Matratzenlagers auf das Gesicht eines Schläfers tropfte.



Auf dem Hintergrund aller Anstrengungen und unvergesslichen Augenblicke wußte sich jeder geborgen in der Umsicht, der Warmherzigkeit und dem immer wieder hervortretenden Frohsinn unseres Tourenleiters. Gemütliche und übermütige Hüttenabende bei lustigen Liedern, Musik und Tanz gehörten zum Herzstück jeder Dolomitenfahrt.

Eines Tages wurde in der Familie Schmidt auch die Idee geboren, eine Suchwanderfahrt für die Sektion zu veranstalten. Dies machte den Organisatoren einige Mühe, brachte den Teilnehmern viel Spaß und wurde begeistert aufgenommen.

Die Streckenbeschreibungen lauteten etwa: „Pumpe links“, „Misthaufen rechts“, die Kilometerzahl wurde z. T. in Millionen von Zentimetern angegeben und knifflige Aufgaben mußten gelöst werden. Eine lateinische Inschrift an einer Säule samt zugehörigem Chronostichon war zu entziffern, ein Malwettbewerb vor der Burg Lichtenstein, ein Sängerwettstreit war zu absolvieren. Ein Brunnen wurde zum Verhängnis. In der Eile hatten die Organisatoren übersehen, daß der Brunnen eine Pestsäule war, was natürlich sofort beanstandet wurde. Und sie ließen sich auch dann nicht entmutigen, als sie belehrt wurden, daß der Tannenwald ein Kiefernwald war.

Einmal meinte ein Team gleich nach Öffnen des Briefumschlags mit der ersten Zielangabe bereits das Endziel zu wissen und fuhr einfach drauflos, ohne in die anderen Umschläge zu schauen. Schließlich mußten sie sich eingestehen, daß sie sich verfahren hatten, und kamen nicht umhin, den „Rettungsanker-Umschlag“ zu öffnen, in dem das Endziel genannt wurde.

Sie machten das sehr vorsichtig und geheimnisvoll, damit niemand merken sollte, daß sie den Weg nicht von sich aus gefunden hatten.

Und das passierte ausgerechnet dem Team mit den führenden Leuten der Sektion!

## Gemeinschaftsfahrten und Wanderungen

*Die alpinen Unternehmungen in der Sektion wurden von Anfang an durch Wanderungen in der Heimat ergänzt. Dies führte Gruppen und Einzelne vorwiegend in den Jura, in den Bayerischen Wald, in den Harz, ja bis an die Ostsee. – Es folgt ein Originalbericht aus dem Jahre 1896.*

### Gemeinschaftswanderung ins Karthäusertal

„Nach einer frischen Morgenfahrt in 3 Chaisen, nach Gottesdienst und Morgenimbiß in Diemantstein wanderten die Sektionsgenossen in der heitersten Stimmung ob des prächtigen Wetters durch den Fürstlichen Park nach Hohenaltheim, um dortselbst die herrliche Schloßanlage zu besichtigen.

Daran schloß sich der Besuch der Glanzpunkte des Karthäusertals, nämlich der Ruinen Hochhaus und Niederhaus, wobei auch das gepriesene Echo nicht unerwähnt bleiben darf.

Ein frugales Mittagmahl vereinte die fröhliche Touristenschar im gastlichen Karlshof. Nachmittags wurde der Marsch bis zum Abschlusse des Thales nach der weltverlorenen Klosterruine Christgarten fortgesetzt.

Nach einer genußreichen Waldpromenade brachte die Höhe vor Nördlingen eine entzückende Rundschau auf den gesegneten Riesgau.

Der Morgen des zweiten Festtages wurde nach einer Übernachtung in Nördlingen zunächst der Besichtigung des reichhaltigen Städtischen Museums und der herrlichen Georgskirche gewidmet.

Endlich konnten die alpinen Ausflügler nicht widerstehen, nach dem pittoresken Felsen von Wallerstein einen

Abstecher zu machen.

Auf der Heimreise wurde noch das Cassianeum in Donauwörth und der Schellenberg besucht.

Die 13 Teilnehmer waren voll befriedigt.“

### Eisenbahnfahrt in die Alb bei Urach (1898)

Zehn Herren unternahmen eine 3-Tages-Fahrt mit Besuch der Nebelhöhle, des Schlosses Lichtenstein und Übernachtung im „Ochsen“ zu Münsingen.

Um 7 Uhr morgens wurde vom Sektionsvorstand Dr. Schäfler die Hl. Messe gelesen, dann ging's mit dem Fuhrwerk nach Hütten und zu Fuß weiter nach Schelklingen und Blaubeuren.

Der Schriftführer vermerkt: „Wenn auch dieser Ausflug seinerzeit als zu weit erachtet wurde, so kann der Berichterstatter nicht unerwähnt lassen, daß die sämtlichen Teilnehmer noch heute mit großem Vergnügen an die durchlebten lustigen Stunden und das reichlich gebotene Sehenswerte sich zurückerinnern!“  
Wie anders als heute und doch wie ähnlich!

Im gleichen Jahr grüßen Einzelwanderer vom Odilienberg bei Straßburg, vom Feldberg und von der Düsseldorfer- und Schaubach-Hütte im Ortlergebiet, vom Königssee und von einer Watzmann-Besteigung. Andere erkundeten den Thüringer Wald, den Harz, ja sogar die Insel Rügen.

Trotz aller Schwierigkeiten des Reisens herrschte gerade in den Anfangsjahren eine erstaunliche Unternehmungslust. Omnibusfahrten, wie sie Ende der dreißiger Jahre ins Allgäu unternommen worden waren, ließen sich erst lange nach dem Krieg unter der Leitung von Dr. Hugo Zier wieder verwirklichen.

**Jubiläumsfahrt (1970)**

Zum 75-jährigen Bestehen der Sektion organisierte Dr. Zier eine Fahrt in den Schweizer Nationalpark. Klosters, Zernez, Flüela-Weißhorn, Piz Quatervals, Murtergrat und Ofenpaß waren die einzelnen Stationen. Für die Kinder wurde die Begegnung mit Gamsen, Murmeltieren und Hirschen zum großen Erlebnis; sogar ein Steinadler zog seine Kreise über ihren Köpfen.

Romantisch wilde Täler, mühsame Aufstiege und dann wie zum Lohn eine ganztägige Rundfahrt über die Silser Seen nach Maloja, ins Bergell und nach Como folgten. Im Licht des Abends dann die Bergriesen der Bernina, ein Abschied a la Segantini!



Unfreiwilliger Aufenthalt in Möhringen, die Brauereibesitzerstochter Nusser/Kirner kühlt die wunden Seelen mit Freibier.

Durch malerische Flecken im Elsaß, Rast auf dem Odilienberg über waldreichen Vogesentälern, Grillwürste vom Keller'schen Rost, gewürzt durch Rein'sche Witze. Die Skihütte bei Grendelbruch wird unser Quartier, Ausflüge zum Col du Donon und nach Dabo, früher Dachsberg, mit anschließender Wanderung nach Stambach bei Zabern folgen.

Malerische Wege, vom Vogesenclub hervorragend markiert, führen von Dabo über die östlichen Hügel und Täler des *Forêt de Saverne*, vorbei an überhängenden Felsdächern, durch endlos scheinende Wälder hinunter zur Quelle des Bärenbachs. An diesem heißen Tag bot sie willkommene Rast und Kühlung.

Mit dem Besuch der hochragenden Ruine Haut Barre klang das eigentliche Vogesenprogramm aus.

**Ins stille Mühlviertel (1972)**

Reinhold Schönwetter hatte alles bestens geplant. Quartier war die Braunberghütte bei St. Oswald. 45 Wanderer erlebten kaum begangene Pfade auf dem Nordwaldkammweg von Sandl über den Rosenhof zum Nebelstein.

Der Schnitzaltar von Kefermarkt, der behäbige Marktplatz von Freistadt, dem „Rothenburg des Mühlviertels“, und die Begegnungen mit liebenswerten Einheimischen waren gut für Beine und Seele.

**Vogesenfahrt (1973)**

Heiße Tage! Die Klimaanlage im Bus machte mehr Lärm als sie Kühlung brachte.

Die Heuneburg bei Riedlingen, Beuron, das Obere Donautal und dann platzte hinter Tuttlingen ein Luftballg der Federung, der Bus mußte gewechselt werden.

**Entlang der schwarzen Laaber (1984)**

13 Wanderfreunde treffen, von Alling ausgehend, bei Schönhofen auf die sogenannten Alpinen Steige, eine Weißjuralandschaft mit Latschen, Wacholderstauden, Felsgebilden und einer Trockenrasen-Flora, wie wir sie von vielen Stellen der Alb kennen. Der Weg rückt näher an den Fluß mit seinen dunklen Wässern und Uferbäumen und führt zu dem kleinen Ort Steinerbrückl, wo unter schattigen Kastanienbäumen eines Wirtshausgartens fröhliche Mittagsrast gehalten wird.

„Eine halbe Tellersülze!“ wird zum geflügelten Wort des Tages, und der Sanitätsgefreite Dittmann spielt auf der ausgeliehenen Ziehharmonika unentwegt den Schneewalzer, das einzige Stück seines Repertoires.

An mehreren Mühlen vorbei, die unmittelbar an den Fluß gebaut sind, gerät die Rast in der Friesenmühle zu einer erinnerungsträchtigen Stunde.

Man denkt an Demokrit: „Eine Wanderung ohne Wirtshaus ist wie ein Leben ohne Freude“

**In der Wutachschlucht (1985)**

Die Donau aufwärts bis auf Höhe von Donaueschingen. Löffingen wird Quartier.

Der Einstieg in die erst vor ca 20.000 Jahren entstandene Schlucht erfolgt bei der nahegelegenen Schattenmühle und führt geologisch vom granitene Grundgebirge durch die Palette der Trias und endet im Jura. Heute fließt die Wutach zum Rhein, früher zur Donau.

Das Naturfreundehaus Burgmühle im weltverlorenen Winkel an der Gauchach wird zum willkommenen Rastpunkt.

**Das Waldnaabtal (1988)**

Hinter Falkenberg mit dem Schloß derer von Schulenburg, auf mächtigen Granitfelsen erbaut, verengt sich das Tal und mündet in einen vielbegangenen Wanderweg, eng an der Waldnaab geführt, malerisch und bequem. Rundlich verwitterte Granitblöcke aus der Zeit um 300 Millionen Jahren v. u. Z. säumen die seitlichen Hänge, ja füllen sogar das Bett des dunklen Gewässers.

„Wollsackverwitterung“ nennt sich die Formung der grobkörnigen Granitriesen ins Rundliche.



### Stimmungsvolle Wanderung auf der Kuchalb (1989)

Vom Messelstein ging der Blick tief hinunter nach Donzdorf, hinüber zur Ruine Staufeneck und auf die Kaiserberge im dunstigen Hintergrund.

Im Waldsaum plötzlich ganze Gruppen meterhoch blühenden Türkenbunds und dazwischen Büschel der nesselblättrigen Glockenblume. Der Waldmeister war schon verblüht, aber der Duft hing noch im Wald und weckte das Verlangen nach einem guten Getränk.

Wenig später wurde der Wunsch im kleinen Gasthaus von Kuchalb erfüllt. Der Wirt kredenzte feinen Most, worüber alle in schwärmerische Stimmung verfielen.

Nachdenklich machte beim Abschiednehmen der Spruch am Haus:

*Wenn dieses Haus so lange steht, bis auf der Welt der Neid vergeht, so steht es nicht gewisse Zeit, dann steht es bis in Ewigkeit.*



### Ferienprogramm für Dillingen, Lauingen und Wertingen

Seit den 70-er Jahren beteiligt sich die DAV-Sektion an der Gestaltung der städtischen Ferienprogramme.

#### Junge Kletterer im Gipfelglück

Lauingens Ferienprogramm führte zur Otto-Mayr-Hütte

**Lauingen (pm).** Die Bergfahrt zur Otto-Mayr-Hütte in die Tannheimer Berge war ein gemeinsamer Programmpunkt der Ferienprogramme der Städte Dillingen, Lauingen, Gundelfingen und Wertingen. Hauptorganisator war wie der Deutsche Alpenverein Dillingen.

Trotz strömenden Regens herrschte unter den 30 Kindern und sieben Erwachsenen schon bei der Abfahrt gute Laune und große Erwartung. In der „Bärenfalle“ bei Reute stand dann ein interessanter Aufstieg für alle bevor. Erholung vom Wandern im Regen war dann gegen Mittag auf der 1530 Meter gelegenen Otto-Mayr-Hütte mit Essen, Spielen und erste Lagerschlachten angesagt.

Nachmittags kundschafteten die Kinder und Betreuer die Gegend und die Füssener Hütte mit ihrem wunderschön angelegten Alpengarten aus. Nachdem der Wind die Regenwolken vertrieben hatte, ging es in geteilten Gruppen auf den großen Schlicker, auf eine Höhe von 2060 Meter. Von diesem

Gipfel hatten die Kletterer einen faszinierenden Ausblick über die Tannheimer Berge.

Schon bei den ersten Sonnenstrahlen am nächsten Morgen war das in 1816 Meter gelegene Füssener Jöchl das nächste gemeinsame Aufstiegsziel. Nachdem die begeisterten Bergsteiger die tolle Aussicht ins Flachland, auf die Füssener Seeplatte, Dreiländer-Blick genannt, genießen durften, teilte sich die Gruppe nach Leistung und Interesse auf. Eine wunderschöne Wanderung über Wiesen und Bäche führte einige der Kinder zur Vilsalpe. Zwei weitere Gruppen gingen über die Sebenalpe auf das Vilsalpe Jöchle. Das 2000 Meter hoch gelegene Brentenjoch forderte dann die letzten Reserven.

Von dort erfolgte der Abstieg zur Vilsalpe. Entlang des Kühlbachs ging es dann bei strahlendem Sonnenschein nach Vils. Dort wartete der Bus für die Rückfahrt schon auf die Gruppe. Trotz der mehrstündigen Bergwanderung, die einige Blasen und Muskelkater forderte, war die Stimmung auf der Heimfahrt sehr lebhaft und gelöst.



### Muskelkater auf dem „Dillinger Weg“

Sailer-Schüler-Wandertag in den Alpen

Dillingen (wdp). Der „Dillinger Weg“ in den Tannheimer Bergen war das Ziel beim Schulwandertag der Klasse 11c des Johann-Michael-Sailer-Gymnasiums.

Unter der Leitung von Studiendirektor Wulf Pollok und Studiendirektor Helmut Durner waren die Schüler und Schülerinnen mit dem Bus zur Vilsalpe gefahren. Wulf Pollok hatte zur Einstimmung ein Referat über die Chronik der Dillinger Sektion des Deutschen Alpenvereins und über die Entstehung des „Dillinger Weges“ gehalten. Danach ging es auf zum Wandern: Bei herrlichem Herbstwetter stiegen die Sailer-Schüler durch den Wald, vorbei an Wasserfällen über Serpentina, auf zum Traualpsee. Einige Unerschrockene wagten dort gar ein kurzes Bad. In der Landsberger Hütte, dem Zentrum des Tourengebietes Vilsalpe-Alpen, gab es eine stärkende Brotzeit. An der Lache, einem kleinen See, erreichte man den westlichsten Punkt des „Dillinger Weges“, das Lachenjoch. Nach dem Abstieg durch die Ostflanke der Schochenspitze zum Vilsalpsee zurück waren alle trotz Muskelkater und Blasen an den Füßen begeistert darüber, ein ungewöhnliches „Stück Dillingen“ kennengelernt zu haben.



Waren es früher die Wanderfahrten in die Alb oder das Altmühltal, so sind es seit 1980 Bergfahrten unter der Leitung von Hans Urmann, unterstützt durch Heinz Bandel und Max Höger, sowie durch die ärztliche Betreuerin Frau Christa Hamper.

Die Bilanz aus einem Dutzend Bergfahrten seit 1980

- 12 mal mit einem Bus voller Kinder unterwegs
- 720 Kinderbeine bewegt
- 8 verschiedene Hütten aufgesucht
- 1 mal eingeschneit
- 24 Gipfel „erstürmt“
- 72 Tage Freizeit von DAV-Mitgliedern aufgewendet

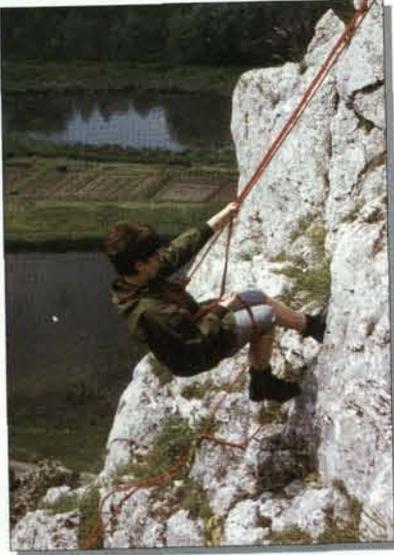
*Summa summarum:* Wir haben ungezählte Male miteinander gelacht und uns an der herrlichen Bergwelt gefreut.



**Jugendarbeit**

„Die Liebe zu den Bergen wecken, die Kenntnis der Bergwelt und die bergsteigerische Ausbildung fördern und die Erziehung zur Kameradschaft“ waren die Vorgaben, anhand derer die drei von Vorstand Dr. Zier ernannten Jugendleiter Gräfin Maria von Preysing, Vinzenz Hille und Hermann Häusler die Ausbildung der neu gebildeten Jugendgruppen in Angriff nahmen.

In regionalen Schulungskursen durch erfahrene Bergführer und Bergwachtmänner ausgebildet, sowie in Rechtsfragen und im Bergrettungswesen geschult, boten diese Jugendleiter jedes Jahr ein Programm, bei dem in monatlichen Heimatabenden alpines Wissen, der Umgang mit Kompaß und Karte, aber auch mit Seil und anderen Geräten vermittelt wurde.



Die Jugendlichen aus jenen 60er Jahren sind längst erwachsen, haben Ehen und Freundschaften fürs Leben geschlossen; gemeinsam bleibt ihnen allen die Erinnerung an viele frohe Stunden.



Zur Vorbereitung von Bergtouren, die jeweils zu den Höhepunkten im Bergjahr der Jugend zählten, dienten Kletterübungen im Eselsburger Tal. So ausgebildet konnten u.a. das Zuckerhütl, die Ötztaler Wildsitze, der Furgler, die Fuchskarspitze, die Trettachspitze und der Großglockner bestiegen werden.

Auch beim Arbeitseinsatz in der Vilsalpgruppe fehlte es nie an jugendlichen Helfern.



Jugend- und Jungmannschaft

**Was Klettern für mich bedeutet** (Christian Häußler)

Als ich vor etwa zehn Jahren mit dem Klettern begann, war es für mich eher ein Wochenend- oder Urlaubssport. Allmählich wuchs meine Begeisterung und damit auch die Bereitschaft, mehr Zeit, Geld und Engagement darauf zu verwenden.

Häufigere Fahrten in die Klettergebiete Deutschlands, aber auch des nahen Auslands folgten, so daß der Entschluß, die Prüfung als Fachübungsleiter abzulegen, nur natürlich war.

Seit den 80er Jahren wurde Klettern immer mehr zum Breitensport. Immer mehr Menschen suchen darin Ausgleich für die Defizite in ihrer technisierten Arbeitswelt.

Es lockt die Erprobung der eigenen Leistungsfähigkeit, des Mutes und der Ausdauer, die Begegnung mit der Natur, die Kameradschaft mit den Partnern am Seil oder auch ganz schlicht das Abschalten um der Ruhe und Entspannung willen.

Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß gerade im Gebirge viele Menschen auch viele Probleme erzeugen. Die Verkehrslawine und, damit verbunden, die Luftverschmutzung, die Abfallberge, überlastete Wege und Hütten, Abschneider und wilde Zustiege zu den Felsen, übermäßiger Gebrauch der Bohrmaschine oder Manipulation der natürlichen Routen durch geklebte oder geschlagene Griffe.

Genau dies ist ein gefundenes Fressen für radikale Umweltschützer, die sicher über das Ziel hinausschießen, wenn sie den Zugang zu den Felsen ganz und gar sperren wollen.

Hier hilft meines Erachtens nur, daß jeder bei sich selbst anfängt, maßvoll mit der Natur umzugehen, das richtige Maß zwischen Naturnutz und Naturschutz einzuhalten.

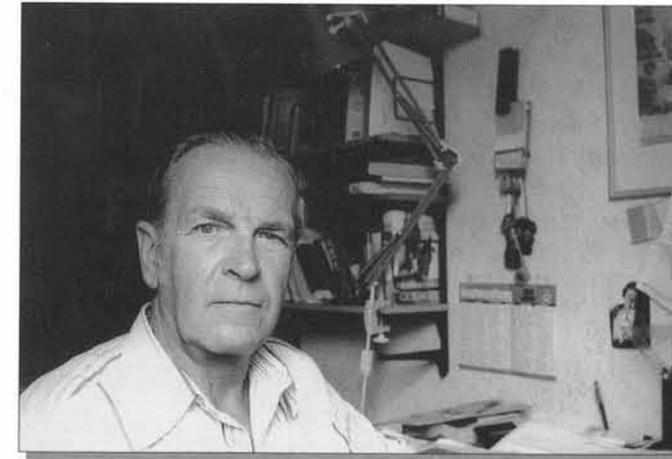
Nur so kann verhindert werden, daß spätere Generationen auf ein Schild stoßen:

**Betreten der Alpen verboten!****Eisklettern**

Als die Sektion einen Eiskurs auf dem Taschach-Haus anbot, meldeten sich 17 Teilnehmer, so daß der ganze Winterraum angemietet werden mußte.

Die Ausbildung in zwei Gruppen begann mit Übungen zum richtigen Umgang mit Steigeisen und Pickel beim Gehen im Eis. Nachmittags folgten dann erste Übungen im Steileisklettern, für die meisten eine völlig neue Disziplin, denn die Sicherungstechniken im Eis unter Anwendung von Eisschrauben sind nun einmal völlig andersartig.

Zum Schluß wurden Spaltensturz-Übungen durchgeführt. Jeder mußte einmal ins „naßkalte Loch“ und sich retten, d. h. herausziehen lassen. Aber jeder mußte auch zeigen, daß er in der Lage war, einen anderen zu retten.

**Unser Reinhold Schönwetter**

Man geht sicher nicht fehl in der Annahme, daß Reinhold Schönwetter sowohl der dienstälteste wie auch den Jahren nach älteste Schriftführer innerhalb der 343 Sektionen des DAV mit seinen mittlerweile 600.000 Mitgliedern ist.

In den verflossenen 36 Jahren schrieb er für uns

- |           |  |                     |
|-----------|--|---------------------|
| <b>36</b> | Jahresmitteilungen mit etwa            | <b>3.000 Seiten</b> |
| <b>1</b>  | Vereinschronik, 2,5 kg schwer mit ca.  | <b>400 Seiten</b>   |
| <b>1</b>  | Wanderbuch, Wandern im Kreis Dillingen | <b>144 Seiten</b>   |
| <b>1</b>  | Wanderbuch, Wandern in Nordschwaben    | <b>194 Seiten</b>   |

Aber Reinhold Schönwetter ist mehr: Er ist eine Art Institution, Ansprechpartner für jedermann, unermüdlicher Ratgeber und Helfer des Ersten Vorsitzenden, Zuverlässiger Sachwalter unserer Interessen, und Initiator der Goldbergwanderwege. Darüber hinaus hat er gelegentlich Touren geführt, Wege markiert, Vorträge gehalten und, was ganz wichtig war, bei den Faschingsbällen der Sektion in den 60er Jahren Regie geführt.

Brigitte Müller erinnert sich:

„Unvergessen sind unsere Faschingsbälle im Schloßlekleler. Die Auftritte der Akteure waren nach vielen Proben und Besprechungen meist bühnenreif. Und einige Wochen nach dem Ball, so versicherte uns Reinhold Schönwetter einmal, begann er bereits wieder mit den Vorbereitungen für die nächste Faschingsaison.“

**Und was sagt zu alledem seine Frau Franziska?**

In den Jahresmitteilungen 1974 berichtet sie darüber:

**Mein Mann, der Schriftführer ...**

... gewählt mit einer Gegenstimme – meiner ...  
 ... unsere Bauernstube ist zum Büro geworden ...  
 ... im Kinderzimmer liegen 100 frisch gestrichene Wegetafeln, es stinkt die ganze Wohnung ...  
 ... mein Wahlspruch: „Er ist der Herr im Haus, das wär gelacht, was meine Frau sagt, wird gemacht!?“ ...  
 ... ich putze still und geduldig, mein Mann hat ja ein Ehrenamt ...  
 ... seine Hüfte tut nicht mehr mit – aus dem Fußmarschierer wird ein Schreibmarschierer ...  
 ... ich bin die Frau eines Funktionärs ...  
 ... **und ein ganz klein wenig stolz – auf meinen närrischen Schaffer.**

Im Vertrauen sei verraten, daß Reinhold Schönwetter seiner Frau jedes Jahr zu Lichtmeß fünf Mark schenkt, damit sie wieder ein Jahr bei ihm bleibt und nicht „schlenkert“!

Unser Vorsitzender hat ihm auf die Melodie **O Tannenbaum** die folgenden Strophen gewidmet:

O Schönwetter, o Schönwetter!  
Was wären wir für arme Fretter,  
wenn er nicht wär des Schreibens kundig,  
wär's bei uns auch nur halb so pfundig.  
O Schönwetter, o Schönwetter,  
bleib er noch lange Schriftführer!

Und seine liebe Gattin ach,  
chauffiert ihn gern von Bach zu Bach.  
Das Ganze nennt man Wanderung,

man kommt im ganzen Land herum.  
Das Wandern war einst seine Lust,  
jetzt streiken Haxen und die Brust.

Und die Moral von der Geschicht:  
wenn d'alt wirst, kommt die böse Gicht.  
Drum nütze deine Jugend aus  
im Alter bleibst von selber z'Haus!  
O Schönwetter, o Schönwetter  
schick allen uns stets schön Wetter!

## Die Vorstandschaft im Jahre 1996

Erster Vorsitzender  
Schatzmeister  
Datei-Führer  
Schriftführer  
Naturschutzwart  
Wegewart, Vilsalpggruppe  
Wegewart, Goldbergwege  
Tourenwart  
Tourenwart  
Jugendreferent  
Jugendleiter  
Jugendleiter  
Jugendlieter  
Rechnungsprüfer

Franz Xaver Winter  
Franz Schmid  
Xaver Kratzer  
Reinhold Schönwetter  
Clemens Bayer  
Otto Kummer  
Herbert List  
Willy Hander  
Lothar Kohley  
Werner Siegl  
Hans Urmann  
Chrisitan Burkhart  
Christian Häußler  
Franz Dürbeck

**Der gesamten Vorstandschaft herzlichen Dank für alle Hilfe bei der Gestaltung des Jahresprogramms!**

## Danken wollen wir auch all jenen, die in früheren Jahren Touren geführt, Wege instandgesetzt haben, Vorträge gehalten oder sich anderweitig verdient gemacht haben:

• Gräfin **Dr. Maria von Preysing** als Jugendleiterin, Tourenführerin und Vortragende • **Else Haas** als Schatzmeisterin während 22 Jahren, • **Marieluise Zier** als Jugendreferentin, • **Helmut Swoboda** für 14 unentgeltliche Vorträge, • **Hermann Keller, Wolfgang Kroh, Dr. Walter Schmidt** als Zweite Vorsitzende, • **Jürgen Gawenda, Ernst Jünger** und **Franz Schwarz** als Wegewarte, • **Rupert Lang** als Naturschutzwart, • **Dr. Walter Schmidt, Elisabeth** und **Siegfried Grimm**, • **Helmut Durner** und **Peter Miller** als Tourenführer, • **Monika Rauscher, Hermann Häusler, Dr. Vinzenz Hille**, • **Günther von Janotta, Reinhard Blesch, Thomas Kurz** und **Oliver Bosch** als Jugendleiter, • **Elisabeth Mair** als Jugendschriftführerin.

• **Josef Grünbeck**, Höchstädt, für das großzügige Entgegenkommen, unserer Jahresmitteilungen in seiner Druckerei anfertigen zu dürfen.

• **Karlheinz Wieser** und **Werner Siegl** für das periodisch wiederkehrende Engagement bei der Herstellung der mittlerweile rund 12.000 Exemplare der Jahresmitteilungen und allen Verteilern der Jahresmitteilungen, voran **Frau Gerstmayr**.

• Ferner haben wir zu danken der Evangelischen Pfarrgemeinde Dillingen unter der Leitung der **Pfarrer Walter Rohmeder, Eugen Goschenhofer** und **Otfried Sperl** für die Überlassung eines Jugendraums.

• Dank sei auch der Leitung des seinerzeitigen Studienseminars St. Ulrich für die Nutzung des Vortragesaals an der Himmelstraße.

• Dank dem **Gastwirtshepaar Götz** von der Goldbergalm für gewährte Gastlichkeit.

• Dank auch an **Familie Schmidt**, Höchstädt, für die Unterbringung der Sektionsbücherei.

• und last but not least herzlichen Dank dem Sektionskameraden **Siegfried Bachter** für wertvolle Hilfe bei der Abfassung der Festschrift.

# Ausklang

Wir wünschen der Sektion eine gedeihliche Zukunft und hoffen, daß die augenblicklichen Probleme

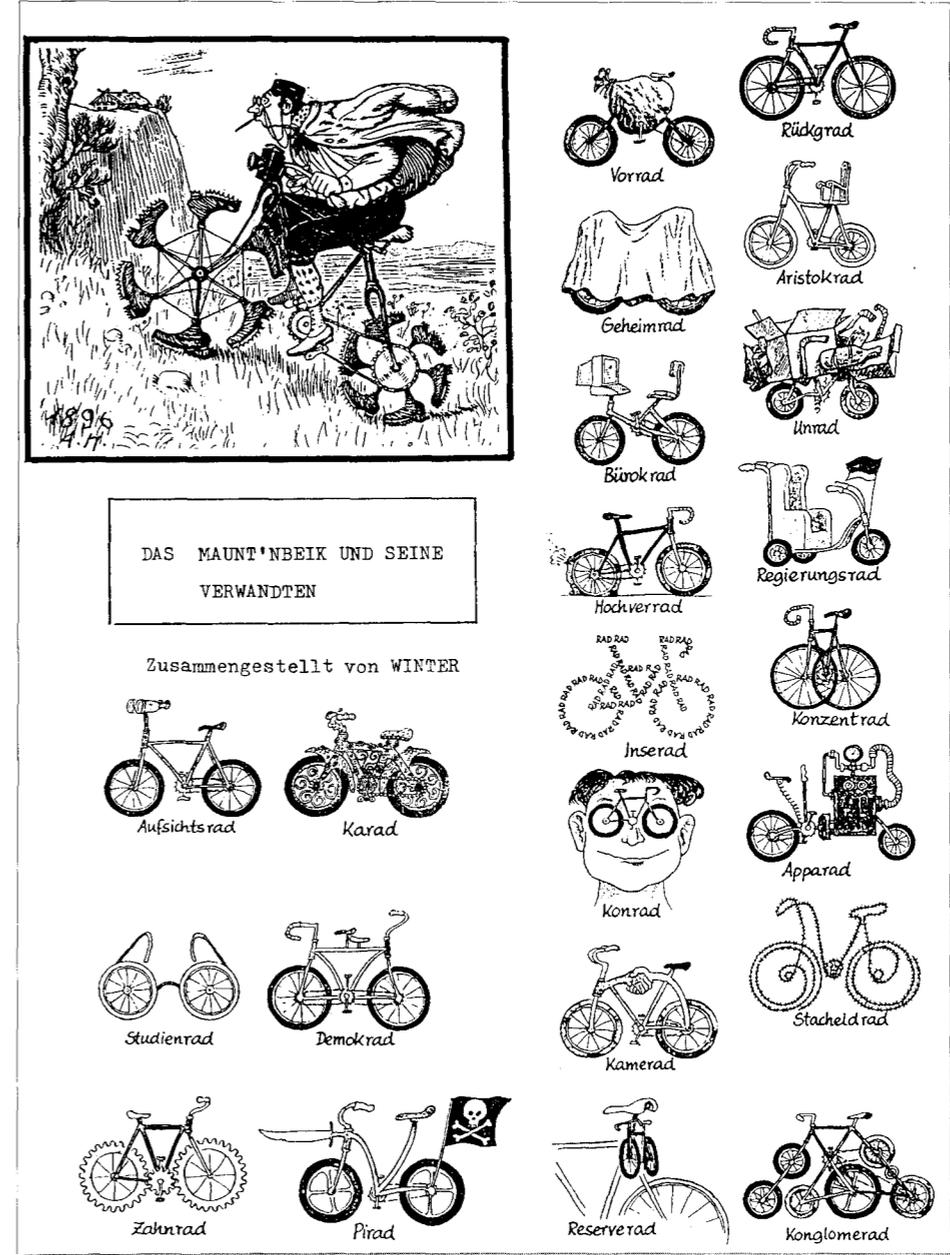
- spürbare Distanzierung der Jugend vom Vereinsleben,
- mangelnde Bereitschaft, ehrenamtliche Verpflichtungen zu übernehmen
- und das Fehlen eines eigenen Raumes für die Sektionsbücherei und die Jugend

bald befriedigend gelöst werden können!

Wir vertrauen darauf, daß

- der respektvolle Umgang mit der Natur, wie ihn uns die Satzungen vorschreiben und
- die selbstlose Absicht, viele Menschen mit den Schönheiten der Schöpfung vertraut zu machen,

auch künftig Generationen von den Idealen des Alpenvereins überzeugen wird.



links oben:  
Vor 100 Jahren  
zeichnete Prof. Adolf  
Hengeler seine Vision  
vom Bergrad.

Unser Motto, auch weiterhin ...



... niemals aufgeben!

## Impressum

Redaktion: Franz Xaver Winter

Umschlagbilder: Arnulf Veh

Vorderseite: Blick auf Schochen,  
Tannheimer Gruppe und  
Litnisschrofen

Rückseite: Eingang ins Birkental

Gestaltung, Satz  
und Druck:

ROCH-DRUCK GmbH, Höchstädt



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000013762